

~~6. III. 26.~~ EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
V. 136 VITEBERG.
—
SIGNAT. MDCCCXIII.



Librii subellum
Monasterii thesauri Mun-
gerici Dedicatio
vult

Agostini
quod munda gratia

Joseph
Die vierzigsten
et cetera 1872

2

Nachricht
von einer
bevorstehenden großen
Revolution
der Erde,

die
insonderheit das südliche Europa und
einen Theil Deutschlands treffen.

Im Auszuge herausgegeben.

Mit einem Anhange
über das Buch Chevilla.

Mit einer Vorrede,
die den Vorgang der bereits gehabten Erdbeben enthält,
wie auch mit einigen Anmerkungen vermehrt.

Sorgfältig geprüft, wie sehr diese Prophezehung
von einer Revolution der Erde, wodurch vor dem
Ende des 1786. Jahres 7000. Land- und Orts-
schaften zu Grunde gerichtet werden, mit dem Pro-
phetischen Wort Altes und Neues Testaments über-
eintreffe, und auf welchen Bergen man seine sicher-
ste Zuflucht nehmen müsse, wird gezeigt von
einem Liebhaber Gottes und seines Worts.

1 7 8 3.

Kirche

von

der

Landes

der

die

Landes

Landes

Landes

Landes

Landes

Landes

Landes

Landes

Landes



PRÆLUDIUM
zu der Widerlegung der ungodtlichen
Weissagung des Superintendenten
Siehen in Zellerfeld auf dem Com-
munionstische.

Es haben wohl niemals mehr falsche Propheten, Spötter und Verfäherer, die ihre Mission von alten Drachen haben, sich erhoben, als eben jetzt in unsern Tagen, da die großen Gerichte Gottes hereinbrechen, und schon im Jahr 1746. mit erschrecklichen Erdbebungen in America ihren Anfang machten, und nachhero in allen vier Theilen der Welt lange anhaltend viele Verwüstung und Zerstörung angerichtet haben; dazu Mißwachs, Schnecken, von vieler Rasse, Käuse in ganz unbeschreiblicher Menge, welche

H a

Das

daß fast reife Geträide von der Erde weg abgraben,
 als ob es mit der Sense wäre abgehauen worden,
 sehr lange anhaltende große Theurung, Hungersnoth,
 Sterben und Pestilenz, Wolkenbrüche, Ergießung
 der Ströme allenthalben durch großen und lang anhal-
 tenden Regen und Wolkenbrüche, Ueberschwemmung
 des Meeres durch großen Sturm, Eröffnungen der
 Erde allenthalben die große Seen Wasser ausspülen
 und Länder überschwemmen, Sturmwinde zu Land
 und auf dem Meer die unbeschreiblich und fast unglaub-
 lich und dennoch wahr sind. Siebenjähriger Krieg,
 wo Blut wie Wasser vergossen wurde. Die aberma-
 ligen erschrecklichen Erdbeben in Italien und Ca-
 labrien. Der Umsturz und Untergang der großen
 Handels-Stadt Messina, die mehr als 100,000
 Einwohner in sich faßete. So viele hundert große
 und kleine Städte und Dörfer, die in ihren Ruinen
 liegen oder mit ihren Einwohnern ganz von der Er-
 den sind verschlungen worden, so wie es einer ganzen
 Landschaft von vielen Meilen im Umfang ergangen ist,
 und in See und Meer ist verwandelt worden. Was
 für erschrecklichen Schaden und Unglück haben die
 großen Regen und Wolkenbrüche seit einiger Zeit aufs
 neue hin und wieder in vielen Ländern angerichtet!
 wie viel Menschen und Vieh sind doch dabei umge-
 kommen!

kommen! Und der Engel der Erndten, Offenb. 14, 14. 15. 16. hat mit seiner Sichel, wovon die Erde schütteret und bebet, wenn er mit derselben an sie schläget, noch immer sein Geschäfte, daß wir nicht wissen, was für Strafen, Plagen, Noth und Tod durch die Sichel dieses Engels über die reif gewordenen bösen Menschen kommen können. Wenn wir nun allen diesen erschrecklichen Strafen und Plagen, die seit 40 Jahren über die Menschen in allen vier Theilen der Welt ergangen sind, wodurch viele Millionen Menschen schnell sind hingeraffet worden, reiflich nachdenken, und uns derselben wieder erinnern und vorstellen, so wird man genöthiget auszurufen: O welch' eine erschreckliche Erndte der Erden! und o welch' erschreckliches und doch heiliges Strafgericht Gottes! Aber die Menschen sind zu leichtsinnig, daß man sich nicht genug darüber wundern kann; so lange die Schläge währen, so lange singen sie Klagelieder, heulen und weinen und bitten um Nachlaß und Friede; sobald aber die Schläge ein wenig nachlassen so höret man sie lachen, jauchzen und jubiliren, und das Singen und Spielen der ruchlosen Vergleute in ihren Häusern; da wird wieder gefressen, gesoffen, getanzet u. s. w. um wieder einzubringen, was man eine Zeitlang hatte entbehren müssen. Das mögen

ja wohl unartige und böse Kinder eines frommen Hausvaters seyn.

Nun folget unmittelbar die Weinlese des Weinstocks der Erden, die ein anderer Engel mit seinem Weinmesser hält, denn so heisset es vom 17. bis 20. Vers: Und ein anderer Engel gieng aus dem Tempel im Himmel, und hatte eine scharfe Hippen. Und ein anderer Engel gieng aus dem Altar, der hatte Macht über das Feuer; (Ey! hat er denn etwa auch Macht über das Feuer der Kanonen, der Feuermörser, der Bomben, der Haubigen, der Büchsen und Flinten und Pulverminen, u. s. w.) und rief mit großem Geschrey zu dem, der die scharfe Hippe hatte und sprach: Schlage an mit deiner scharfen Hippe, und schneide die Trauben des Weinstocks der Erden ab, denn ihre Becken (die sich wie Trauben aneinander hängen und untereinander vereinigen Köses zu thun) sind reif worden in ihrer Bosheit und folglich auch zur Strafe und zum Gerichte. Und der Engel schlug an mit seiner Hippen an die Erde (durch die Erde kann man auch besonders Asien verstehen) und las den Weinstock der Erden ab und warfs in die große Kelter des Grimmes Gottes. Und die Kelter ward ausser der Stadt getreten. Diese Stadt wird nicht mit Namen genannt, so dürfen wir uns auch nicht unter-

unterstehen eine gewisse Stadt ausdrücklich namhaft zu machen. Jerusalem ist es wohl nicht, denn wenn diese es wäre, so halte ich dafür, daß sie würde genennet worden seyn; ob es aber C... ist, wird die Zeit bald lehren; es kann uns genug seyn, daß wir, die wir des Herrn Wort für Wahrheit erkennen, zuverlässig wissen und glauben, daß es nun bald gewiß geschehen wird.) und es gieng Blut aus der Kelter heraus, bis an die Zähne der Pferde, tausend sechshundert Stadien weit. Ein Stadium ist ein Stück Weges von 125 Schritten, jeden Schritt zu 5 Schuhen gerechnet. Also 1600 Stadien sind über 34 deutsche Meilen. O welch ein tiefer Blutbach! der noch dazu so weit läuft! vergl. Ezech. 32, 6. Nun folgen unmittelbar die letzten sieben Plagen mit denselben wird vollendet der Grimm Gottes. Siehe Capitel 15. u. f.

O fürchterliche, erschreckliche und erstaunende Gerichte Gottes! Und so erschrecklich diese beyden Gerichte Gottes, die Erndte und Weinlese der Erden auch sind; so sind sie doch nichts zu rechnen gegen die sieben Zornschaalen, die durch 7 verschiedene Engel über das antichristliche Reich werden ausgegossen werden! von welchen die Erndte und Weinlese, und so auch die sieben Egyptischen Plagen, nur Vorspiele

wären. Durch diese 7 Jornschaalen werden die Feinde Christi und seines Reiches schnell nacheinander aufgerieben, wodurch dem Reich Christi Luft und Raum gemacht, und der ruhige und stille Sabbath für die Glaubigen und Frommen hergestellt wird. Aber was für Jammer, Noth, Verfolgung, Trübsal und Elend wird nicht seyn ehe es dahin kömmt! Denn nach der Weissagung des Mundes der Wahrheit Jesu Christi lautet es nach der Grundsprache also:

Math. 24, 1. Und Jesus gieng zum Tempel hin, aus und wandelte: und seine Jünger traten hinzu, daß sie ihm zeigten das starke Bauwesen am Tempel. 2. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Amen ich sage euch, man wird hie nicht einen Stein auf den andern lassen, der nicht abgebrochen werden sollte.

3. Da er aber auf dem Gelberge saß, traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Sage uns, wann wird dieses geschehen? Und was ist das Zeichen deiner Zukunft und des Endes der Weltzeit? Die Jünger meyneten, der Tempel müsse stehen bleiben bis zu der Zukunft Christi und dem Ende der Welt; Darum fassen sie alles in eine einige Frage; also wundere man sich nicht, daß er das Letzt zuerst beantwortet.

4. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß nicht jemand euch verführe. Bey Anzeige künftiger Dinge ist es um keinen Fürtzig zu thun. Das erste hieben ist die Verwahrung. 5. Denn viele werden kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin der Gesalbte: und werden viele verführen. Der Jüden Hoffnung war auf einen fleischlichen Messiam gestellet, der sie von dem Joch der heydnischen Römer befreyen sollte. Nun hatte sich mancher nach Christi Himmelfahrt bey ereignender Kriegesunruhe und Meuterey angegeben, (wie die Historie zeigt) als ob er der versprochene und vielmehr eingebildete Messias wäre. Davor warnet der liebe Heyland, und zugleich im höhern Verstande vor allen Irgeistern, die Lügen für Christum predigen und die Einfalt äffen, wie in unsern Tagen geschiehet, denn die Zerstorung der Stadt und des Tempels Jerusalem ist ein Vorbild auf die durch den Antichrist zu Rom zerstorte Kirche Christi bis zu unserer Zeit. Und so sind auch die sieben Plagen Egypti ein Vorbild auf die bald kommenden sieben Joenschalen. — Was jetzt kömmt, kann nicht gedeutet werden auf die Zeit vor und bey der Zerstorung Jerusalems; wohl aber auf die Zeit in welcher wir gegenwärtig leben:

6. Ihr werdet aber zu hören haben Kriege und man-

den Ruf von Kriegen. Sehet zu, erschrecket nicht: denn es muß alles geschehen. Aber es ist noch nicht das Ende.

7. Denn es wird sich aufmachen eine Nation über die andere, und ein Reich über das andere: und werden seyn Hunger und ansteckende Seuchen und Erdbebungen hin und wieder. Dieses haben wir seit 40 Jahren im vollen Maass gehabt; und dennoch heisset es noch über dieses, V. 8 Alles dieses aber ist ein Anfang der Schmerzen. 9. Alsdenn werden sie euch überantworten in Drangsal und euch tödten. Dieses ist bisher reichlich geschehen im alten Pabstthum, das neue hat es nachgemacht; und was wird erst noch geschehen, wenn der falsche Prophet mit dem Mahlzeichen des Thieres aus dem Meer erscheinen wird, dasselbe wieder, mehr als jemals in Macht, Ehre und Ansehen zu setzen, welcher wird tödten lassen alle die des Thieres Mahlzeichen nicht an sich nehmen noch sein Bild anbeten wollen? Wehe aber denen, die sich dazu verführen lassen, aus Härlichkeit und aus Furcht der Verfolgung und angethanen Marter der Religions-Feinde, denn schon die erste Dorn-Schaale trifft sie, und so auch die übrigen hernach; und der ihnen zubereitete Feuer- und Schwefel-

fel-See wartet auf sie, Offenb. 13, 11-13. Cap. 14, 9-12. und werdet gehasset seyn von allen Nationen, um meines Namens willen. 10. Und als denn werden sich viele ärgern, von ihrem Glauben und Bekenntniß abfallen wegen der großen Verfolgungen und Marter, die sie nicht über sich wollen ergehen lassen, und einander überantworten, und einander hassen: 11. und es werden sich viel falsche Propheten erheben, wovon jetzt wahrhaftig die verdorbene Christenheit wimmelt, und viele verführen. 12. Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe, die an sich selbst feurig ist, in vielen erkalten, daß sie nach Vers 9. im Stande sind, wären es auch gleich Bluts-Freunde, einander in Drangsal u. s. w. zu überantworten. 13. Wer aber beharret im Glauben und in der Liebe bis ans Ende, der wird gerettet werden und heym leben erhalten werden, daß er an seinem Theil eingehen möge zum seligen und sichern Genuß der verheißenen tausend paradiesischen Jahre, nach welchen fast abermal so viele folgen werden. 14. Und es wird ungehindert rein und lauter geprediget werden dieses Evangelium des Reichs Jesu Christi, das Er nun völlig eingenommen, und die bösen Verwalter und Haßhalter abgesetzt hat, auf dem ganzen Erdkreis

zum

zum Zeugniß für alle Nationen. Und alsdenn erst, wenn diese selige Zeit, beynabe von zweytausend Jahren, wird verstrichen seyn, wird das Ende, das jüngste Gericht, der neue Himmel und die neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet, daher kommen. Ein jeder vernünftiger Christ wird selbst wohl einsehen, daß der Herr Jesus hier nicht von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, sondern von der Zerstörung des antichristlichen Reichs und von der gänzlichen Einnehmung und Anrichtung seines Reichs in der letzten Zeit redete. Nun aber redet Er von Jerusalem und spricht: Wann ihr Jüden in Judäa nun sehet den heydnischen Grenel der Verwüstung der abgöttischen Römer, davon gesagt ist durch Daniel den Propheten, daß er steht an heiliger Stätte: (auf dem Delberge; da haben die Römer die Stadt berennet.) wer da lasset, merke drauf: 16. alsdenn sollen, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen ungesäumt: 17. Wer auf dem Dache ist oder oben im Hause, sich umzusehen, und aus falscher Hoffnung auf Besserung warten, ist falsch; Er spricht vielmehr, man solle sich nicht verweilen, steigen nicht hinab, etwas aus seinem Hause zu holen, um mit sich zu nehmen, denn das Verderben sey als denn vor der Thüre. Es fliehe, in möglichster Eil,

wer

wer fliehen kann. 18. Und wer auf dem Felde ist, Fehre nicht zurücke seine Kleider zu holen, auch dieser fliehe auf die Berge und in die Höhlen und Klüfte der Felsen. Christus warnet hier, man solle vor den römischen Kriegs-Völkern auf jene große und hohe Berge fliehen; der neue Lügen-Prophet aber will hiemit beweisen, daß Christus das Fliehen auf die Harz-Gebürge vor den Erdbebungen gemeinet habe; dieses ist ja eine offenbare Lügen; da man doch auf den höchsten Bergen eben so wenig vor denselben sicher ist, als auf ebenem Lande: ja, Berge sind wohl mehr Erdbebungen ausgesetzt, als flaches Land.

19. Wehe aber den Schwängern und den Säugenden in denselbigen Tagen, so wohl bey der Zerstörung Jerusaleims, als auch bey der Zerstörung des antichristlichen Reichs: 20. Betet aber, daß eure Flucht nicht geschehe des Winters, noch am Sabbath.

Was nun kömmt, gehet vornehmlich auf unsere letzte Zeit; Die Drangsal der Belagerten in Jerusaleim war sehr groß, nach der Beschreibung Josephs, des jüdischen Geschichtschreibers, aber so groß sie auch war, so ist sie doch nur als ein Vorspiel anzusehen von den Drangsalen, die über die Bekenner

der

der Wahrheit bald kommen werden; denn es wird alsdenn, wenn der falsche Prophet mit seinem Mahlzeichen des Thieres aus dem Meer erscheinen wird, welches Mahlzeichen die Menschen an sich nehmen und das Bild des Thieres, welches der falsche Prophet dem Thier zu Ehren aufrichten läset, anbeten müssen, da wird alsdenn eine große Drangsal seyn, dergleichen nicht worden ist vom Anfange der Welt bis jetzt, und auch nicht werden wird. 22. Und wenn dieselbige Tage der Verfolgung, der Leiden und Trübsal nicht verkürzet worden wären im Rathschluß Gottes, so wäre kein Mensch gerettet oder bey'm Leben erhalten worden; aber um der Auserwählten willen, die Gott wegen ihres Glaubens, Liebe, Treue und Standhaftigkeit als einen guten Saamen zum tausendjährigen verheißenen herrlichen Reich anserfahren hat, werden die Tage verkürzet werden. 23. Alsdenn wenn jemand zu euch sagen wird: Siehe hie ist Christus, oder da; sollt ihr nicht glauben. 24. Denn es werden sich falsche Christen und falsche Propheten (die einen falschen unheiligen Christum predigen,) erheben und große Zeichen und Wunder geben, daß sie verführen sollten, wo möglich, auch die Auserwählten.

25. Siehe ich hab's euch zuvor gesagt aus großer Treue.

26. Wenn sie nun zu euch sagen: Siehe er ist in der Wüsten bey den Einsiedlern, so sollt ihr nicht hinaus gehen: Siehe er ist in den Gemächern, Klöstern, Zellen und Kapellen: so sollt ihes nicht glauben. (Joh. 4; 20-24.)

27. Denn wie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheineth bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Sohnes des Menschen u. s. w.

Sehet! alle hier voraus verkündigte Gerichte und alle treue Warnungen des Herrn Jesu an seine Jünger, daß sie allezeit wachen sollen, v. 42. weil sie nicht wüßten, zu welcher Stunde ihr Herr mit seinen Gerichten kommen werde, damit sie bereit seyn möchten, nicht nur ihren Leib, sondern vornehmlich ihre Seele zu retten, verschweiget und vertuschet Satanas und seine Werkzeuge, die da bey aller besorgenden Seelen-Gefahr wollen, daß man unbereit von derselben überfallen werde, und daß man seiner Seelen wegen unbekümmert, fröhlich und lustig

in

in den Tag hinein lebe; aber für den Leib und was dem Fleisch wohl gefällt, desto mehr Sorge trage. Hierinnen hat unser Lügen-Propheet ein Meisterstück eines falschen Propheeten abgelegt. Der Leser beliebe nun selbst zu lesen und zu erwägen, wie weit der Eigendünkel, Hochmuth und Vermessenheit eines Menschen ohne Religion sich erstrecken kann:



Vor

Vorerinnerung.

Es ist wohl in unsern neuern Zeiten noch nie eine Prophezeiung mit mehrerer Wahrheit und Richtigkeit eingetroffen, als die, welche in diesem kleinen Tractat befindlich ist. Es scheint also gerade zu überflüssig zu seyn, länger ein Geheimniß daraus zu machen, da schon so vieles in Erfüllung gegangen ist; man glaubt daher vielmehr denenjenigen einen wesentlichen Dienst zu leisten, welchen es nach dem Verhängnis der Vorsehung noch treffen sollte, um so viel an ihnen ist, sich und die Ihrigen zu retten, wenn in den, in diesem Tractat benannten Gegenden, sich starke Erderschütterungen einfänden sollten. Wir wollen das bereits Eingetroffene nur kürzlich berühren, weil wir zu einer andern Zeit ein Vollständigeres zu liefern gedenken. Schon im Anfang des 1731sten Jahres zeigte sich wirklich ein starkes Erdbeben in der Gegend des St. Gotthardsberges in der Schweiz, nach diesem haben in den südlichen Ländern Deutschlands viel Erdbeben gewüthet, auch hie und da beträchtlichen Schaden gethan; aber keines war bis jetzt grausenvoller und erschrecklicher, als das, so sich vom 5ten bis zum 7ten Februar in Calabrien ereignet hat, indem nicht allein das starke Erdbeben einen unbeschreiblichen Schaden anrichtete und die armen Ein-

wohner in die bedauernswürdigsten Umstände versetzte, sondern die Angst vermehrte sich um so viel mehr, da der Berg Aetna eine große Menge feuriger Lava auswarf. Die ersten Nachrichten, so man von der größtentheils verwüsteten Stadt Mesina, die 12 bis 13000 Häuser, und beynähe 80000 Einwohner in sich gefasset hat, waren ungemein betrübt. Diese Stadt liegt theils in der Ebene am Meer, theils auf Hügeln; sie hat eine Citadelle mit 5 großen Bastionen, und die Hügel sind mit Schanzen versehen. Sie hat auch 4 Vorstädte, viele Kirchen, Klöster, öffentliche Gebäude etc. Am Haven standen die schönsten Häuser der Stadt, alle 4 Stock hoch. Auch gab man in den ersten Nachrichten vor, daß die Stadt Catania, so am Fuß des Berges Aetna liegt, durch dieses Erdbeben verwüstet worden wäre. Diese Stadt hat 4160 Feuerstellen gezählt, und wenn man von da den Berg Aetna besteigen will, so hat man 1 1/2 Tag nöthig.

Mit völliger Gewißheit weiß man, daß folgende Ortschaften in Sicilien und Calabrien theils gänzlich verwüstet, theils beschädigt sind:

1) Mesina. 2) Reggio an den Häusern ganz ruinirt. 3) Galastro ist nebst dem Capucinerkloster vom Felsen herabgeworfen. 4) Laurcana ist in der Nacht am 7ten größtentheils zerstöhrt, und den Freytag mit dem Untergange sehr vieler Leute zu Grunde gerichtet

gerichtet. 5) Auch sind Piquo, 6) Ferolito, 7) Pergizzono, 8) Stiritanoie, 9) Cannidoli, 10) Serrata, 11) Francica, 12) Borrello, nebst dem Kloster der Conventualen, Paoliner, 13) Carida, 14) St. Pietro, 15) Dirame, 16) Garapoli, 17) Mileto sammt der Hauptkirche, wo fast alle Schüler und Lehrer das Leben, bis auf wenige, die durchs Fenster sich retteten, einbüßten, ganz ruiniert. 18) Rosarno. 19) Gioja. 20) Sajano nebst der großen Kirche, dem Dominikanerkloster mit seinen großen Schätzen und den benachbarten Landhöfen. 21) Dionfrio. 22) La Rocello. 23) S. Elia, das Kloster der Reformaten, wo viele Geistliche das Leben verloren, sind zu Grunde gerichtet. 24) Lauriana. 25) Careida. 26) Caraffa. 27) S. Calogero. 28) Bagnara. 29) Scilla. 30) Palmi. 31) Medicina. 32) Sinopoli. 33) Droir. 34) Oppido. 35) S. Christina. 36) Alle Landhäuser daselbst. 37) S. Stefano. 38) Serra und die übrigen Dörter bis an die Stadt Monteleone sind mit Verlust vieler Einwohner zu Grunde gerichtet. 39) Scilla ist überein Haufen geworfen, und der Graf von Sinopoli, der sich auf eine Feluque gerettet, die voller Leute, Weiber und Kinder war, hat am 7ten im 2ten Erdbeben Schiffbruch gelitten. 40) Casoletto ganz zerstört, und lagen unter dem Schutte, der Fürst, die Fürstin, Vater, Mutter, Söhne u. wo auf das Geschrey der Rath von Catanzaro allerley Werkleute zu Hül-

fe schickte. 42) Monteleone aber, wo wenig Leute umkamen, ist größtentheils ruinirt; auch 43) Terranuova mit der Einbusse seiner meisten Einwohner, worunter die Prinzessin Geerace und ihr meister Hofstaat, als beim Herausgehen aus dem Zimmer der Pallast einsürzte.

Dieses wäre dasjenige, was man von diesem erschrecklichen Erdbeben und dessen Folgen mit Gewißheit hat erfahren können. Zelle, den 30sten März, 1783.

Widerlegung.

Hier ist die höchste Weisheit und der tiefste Verstand! Hier sind die größten Beweise von unsern neuern hocherleuchteten Zeiten! Lies Lesen, erstaune und zittere! Weil der neu auferstandene Prophet es mit mehr als einem Eid versichern und bekräftigen will, daß die Erde nicht eher ruhen werde, als bis 7000. nicht mehr und nicht weniger, unterschiedene kleine und große Ortschaften in den Ruinen liegen; und folglich auch deren Bewohner, siehe Pag. 63. und dieses wird so gewiß geschehen, als künftiges Jahr die Hunde sich in Katzen, und die Katzen sich in Hunde verwandeln werden. Denn der Verfasser der Vorerinnerung zu des Herrn Superintendents Ziehen seiner Weissagung, nicht aus der heiligen Schrift, sondern bloß aus der Natur, saget gleich im Eingange in einem sehr hohen Ton, vor welchem die Schweizer und Tyrolischen Gebürge und die ganze Erde erschüttern möchten und spricht sehr rühmlich: „Es ist wohl in unsern neuern Zeiten noch nie eine Prophezeihung mit mehrerer Wahrheit und Wichtigkeit eingetroffen, als die, welche in diesem kleinen Tractat befindlich ist.“ Sachte! Sachte! nur nicht so geprahlt, mein lieber Herausgeber; hätten sie die vortrefliche

liche Erklärung des göttlichen Buchs der Offenbarung Jesu Christi, betitelt: Zeit, Punkt, in welchem wir nach der Offenbarung Jesu Christi gegenwärtig leben, zc. gelesen, welche Erklärung und pünctliche Berechnung des Falles des Apocaliptischen Thieres aus dem Meer, dessen Zahl 666. ist, (Offenb. 13.) das ein alter wahrer und rechtschaffener Christ und Liebhaber Gottes und seines Worts, Namens: Johann Christoph Lucas, geschrieben hat, welches Manuscript, worüber er über 12 Jahr zugebracht hat, wohl mehr als 100 Personen schon 6 Jahr vor dem Druck gelesen haben, und im Monat December 1780. die Presse verlassen hat, aber datiret ist: Leipzig den 1 Jan. 1781. Zu welcher Zeit dieses Werk öffentlich sollte bekannt gemacht werden; Aber sogleich fand sich ein in Gewalt und Ansehen sitzender grausamer Feind der Wahrheit und der Gerechtigkeit; ein Abschaum aller Bosheit, der durch sein fälschlich Angeden dieses herrliche Werk inkrandte, und dem Autor desselben viel Herzeleid und Gefängniß verursachete; der aber sehr bald nach seiner verübten Bosheit und hohen Aufhäufung seines Sünden-Masses, eben so wie Judas Ischariots, seinen eigenen Weg streng und ein erschrecklich und schändlich Ende nahm; Ich sage, hätte der Herr Herausgeber diese schöne Erklärung und dreifache Berechnung der Zahl des Apocaliptischen Thieres aus dem Meer, 666. (Offenb. 13.) zuvor gelesen, und wie die Prophezeihung vom Fall dieses Thieres und andere Puncte mehr nach der Berechnung so schön, und pünctlich in ihre Erfüllung gegangen sind, und folglich die übrigen Puncte auch noch bald, ja sehr bald, in ihre Erfüllung gehen werden, so würde er vielleicht seine Vorerinnerung und die fälschlich vorgefassete gute Meynung von dieser Prophezeihung eines Erznaturalisten nicht in einem so hohen Ton angefangen haben; denn dieser Lucas hat in seiner Erklärung und Berechnung, die nun ein rechter Schlüssel zu vielen übrigen Puncten in der hohen Offenbarung ist, berechnet und gesagt, daß

in diesem Jahr 1781. der Fall des Thieres aus dem Meere geschehen werde; weil in diesem Jahre seine 666 Nachtjahre, von 1115. an gerechnet, wo der Satan ihm zu Anfange jenes Krieges wider den Kayser: . . . seinen Thron und seine Macht und große Gewalt gab, verflüchten sind; und siehe da! im Monat April des 1781. Jahres waren alle Zeitungen voll von dem, was der Kayser in Ansehung dieses Punctes wider den Pabst vorgenommen und sich seiner alten Rechte, die er in jenem Kriege verlor, wieder angemahlet hatte; daß also die Kayserlichen Manifeste und diese Erklärung und Berechnungen beynah in einer Stunde ihre Pressen, verlassen, welches wunderbar ist. Daß aber der alte und grimmige Drache, der ein sechs tausendjähriger wohl erfahrner Physicus oder Naturkundiger ist, der wohl hat wissen können, wie es jetzt um den Berg Aetna und um den Vesuvius stehet, durch seine Werkzeuge der biblischen Erklärung und pünctlichen Berechnung dieses Mannes eine andere versüßliche und falschprophetische Schrift und Weissagung (Matth. 24, 1.) bios aus der Natur genommen, welche die Menschen von jenem örtlichen abführt, entgegen sehet, worinnen auf gut Baydtlich mit keinem einzigen Wort, weder an Buße noch Glauben an einen Heiland, Erlöser und Versöhner, noch an die Rettung seiner Seele gedacht wird; sondern nur, daß man seines Leibes-Leben klüglich und geschickt rette, wenn die Natur ihre Capricen und Stöße ausüben will, darüb darf man sich nicht wundern; denn der alte Drache weis nunmehr nur zu gewiß, daß er wenig Zeit mehr hat, zu verführen, die auf der Erden wohnen, sondern mit seinen Engeln bald auf 1000. Jahr im Abgrund gebunden mit einer Ketten durch einen Engel gefangen geleyet werden wird. Offenb. 20, 1 & 3.

Vorre-

Vorrede des Herausgebers der ersten
Auflage, im Jahre 1780.

Zur Erläuterung dieses Auffages, den wir hier für das große lesende Publikum nur im Auszuge mittheilen, müssen wir Folgendes anführen: Die erste Nachricht von der darinn voraus verkündigten großen Naturbegebenheit ward von ihrem Verfasser, dem Herrn Superintendenten Ziehen, am Ende des vorigen Jahres der Churfürstlich: Braunschweig: Lüneburgischen hohen Landesregierung in Hannover, so wie auch der Hochfürstlich: Braunschweig: Wolfenbüttelschen in Braunschweig übergeben, und bald allgemein mit Neugier, Aufmerksamkeit und Erstaunen gelesen und abgeschrieben.

Widerleug! (Wer demnach ganz besondere große Wichtigkeiten der Welt vorzulegen hat, vraies ou fausses, der übergebe sie und lege sie nieder in diesen beyden hohen Landes-Regierungen, hier werden sie erst gesalzen, gewürzt und gepfeffert, hier bekommen sie erst ihr völliges Gewicht, Credit, Ansehen und Beyfall, daß ein jeder darüber erstaunen und Maul und Nase aufsperrn muß; zumal wenn der Autor mit frecher Stirne sich erbietet die Sache, wäre sie auch noch so zweifelhaft und ungewiß, mit einem Eide, nicht etwa beym Buch der Bibel, sondern so gar beym Buch Ezeviila, zu bekräftigen. Wen sollte wohl dieses nicht rühren, und wie ein Stück Bley viele Centner schwer auffallend seyn, daß er genöthiget wird es zu glauben und gleichfalls bereit zu seyn es zu beschwören, schon ehe er die Sache selbst gelesen oder gehöret hat, denn so lautet es hier feruer in der Vorrede.)

Con:

Sonderbar und auffallend ist es, daß der Herr Verfasser sich bey beyden hohen Landescollegien zum Beweise seiner Ueberzeugung zu Ablegung eines Eides erbietet, aber noch sonderbarer und auffallender, daß wirklich an dem von ihm bestimmten Zeitpunkt, nemlich im Februar, in den angegebenen Gegenden Deutschlands verschiedentlich Erderschütterungen bemerkt sind, die sich zum Theil mit heftigen Stößen, obgleich nicht anhaltend, gezeigt haben. Den eigentlichen Anfang der großen von ihm vorausgesagten Revolution setzt der Herr Verfasser auf das Ende des Septembers. Der ganze Aufsatz erregt noch jetzt in den Braunschweigischen und benachbarten Sächsischen und Rheinischen Landen allgemeine Aufmerksamkeit, und wird mit sehr verschiedenem Urtheil gelesen. Wir sind, was uns betrifft, überzeugt, daß er einer ernsthaften Beurtheilung und Ueberlegung werth sey, und dies ist die Ursache, warum wir ihn hier im Auszuge haben drucken lassen, und in der Folge vielleicht umständlicher im Zusammenhange bekannt machen.

Auf dem Harzgebürge zu Anfang des Septemb.
1780.

Der Herausgeber.

Nach

Nachricht

von einer

bevorstehenden großen Naturbegebenheit.

Es sind Anzeigen vorhanden, aus welchen erhellet, daß uns große, noch nie erhörte, Erderschütterungen bevorstehen. Nur die erste und nächste aus denselben will ich bemerken. Sie betrifft Deutschland, den südlichen Theil desselben, insonderheit die Provinzen in der Gegend des Ober-Rheins. Der Stoß ist tief in der Erde gerade unter den Alpen, in der Gegend des St. Gotthards-Berges. Vermuthlich schließt man daher, daß also die angränzenden Italienischen und Französischen Provinzen mit jener südlichen Gegend Deutschlands ein gleiches Schicksal haben werden.

Es könnte seyn, ich getraue mir nicht, hier etwas zu bestimmen; meine Anleitungen reichen so weit nicht. Nur das weiß ich, daß die Haupterschütterungen, welche den Ländern Italien und Frankreich bevorstehen, mit der jetzt beschriebenen Erderschütterung nicht zugleich erfolgen.

Man mag sich also gedenken, daß von der einen Seite, das Appenninische Gebürge, und von der andern

Seite die in Frankreich forgehende Kette der Alpen dem gedachten unterirdischen Stöße noch diesesmal widerstehen, und die zerstörenden Wirkungen desselben, wo nicht aufheben, doch zum wenigsten sehr vermindern, welches hingegen von den Schweizerischen und Tyrolischen Alpen, wie auch von andern am Rhein und an der Donau gelegenen Gebürgen nicht statt findet.

Die Erderschütterungen, von welcher hie die Rede ist, betrifft insonderheit die Schweiz und die südlichen Provinzen Deutschlands. Einige Tausend kleine und große Ortschaften werden dadurch zu Grunde gerichtet werden. Die Sache selbst ist gewiß, auch der Zeitraum, in welchem dieses zerstörende Erdbeben erfolgen wird, läßt sich, wenn ich den äuffersten Zeitpunkt des gänzlichen Erfolgs weit genug hinaus setze, mit völliger Gewisheit bestimmen. Die weiteste Zeit ist Ostern 1786. Meine Ueberzeugung geht in diesem Punkte bis zu der Gewisheit, daß ich bereit bin, den chronologischen Grund, welcher den obgedachten Zeitraum bestimmt, eidlich zu erhärten. Ich kann nicht verlangen, daß man meine Behauptung deswegen für untrüglich halte. Indessen beweiset doch die eidliche Versicherung, wozu ich mich erbiere, die Wahrhaftigkeit meiner Ueberzeugung und meinen Ernst in den darüber angestellten Untersuchungen.

Widerlegung: Mein lieber Prophet von unten
her,

her, wäre es auch gleich gar aus der Hölle, wo sie
 mein lieber Prophet gewesen sind, und nicht mehr; sie
 erbiethen sich uns eine eidliche Versicherung zu geben
 über ihre Weissagung; aber sie haben nicht gesagt, ob
 solche bey dem Alcoran, bey dem Talmud, bey dem heiligen
 Buch der Bibel oder bey dem heiligen Dreyeinigen
 Gott geschehen soll? Antwort: Weder bey dem ei-
 nen noch bey dem andern; sondern allein bey dem Buch
 Chevilla oder Sybilla, welches einzig alle Hochach-
 tung und Bewunderung verdient, lege ich meine Eide
 ab so viele man will und begehret. . . Was gehet
 mich die Bibel, dieses unnütze und unbrauchbare Buch
 an, in welchem von einem heiligen und gerechten drey-
 einigen Gott, von guten und bösen Engeln, von einem
 jüngsten Gericht, von Himmel und Hölle und ewiger
 Hölle-Fein gehandelt und gelehret wird, wovor mir
 schon die Haut schauert und die Haare zu Berge stehen,
 wenn ich daran gedenke oder davon höre schreien.
 Darum habe ich auch hier in dieser meiner Weissagung
 weder an einen heiligen und gerechten Dreyeinigen
 Gott, noch insbesondere an einen Erlöser des mensch-
 lichen Geschlechts, Jesum Christum, den ich seiner
 Lehre wegen bitterlich hasse, mit keinem Wort gedacht;
 kurz, ich aus dem Buch Sybilla hochgelehrter Su-
 perintendent Ziehen mag nichts von ihm wissen, und
 mein Buch Sybilla, das doch so alt ist, weiß auch
 nichts von ihm. Ich, Namens Ziehen, bin meiner
 Religion kein Christ, sondern ein Sybillist, und mei-
 ne einzige Bemühung ist, daß ich durch das rare Buch
 Sybilla alle Welt zu Sybellisten, wie ich einer
 bin, machen möge.

Nich auf eine nähere Bestimmung der Zeit ein-
 zulassen, ist bedenklich. Viele Erfahrungen in dem

vor Augen liegenden Fach der Untersuchungen haben mich furchtsam gemacht. Auch verstehe ich mich, was diese genauere Bestimmung anbetrifft, zu keiner eidlischen Versicherung. Sollten aber auch wohl überlegte Winke den Patrioten willkommen seyn, so erkläre ich hiemit, daß nach meiner jezigen Einsicht, die sich auf die ernstliche, mit möglicher Aufmerksamkeit angestellte Untersuchung gründet, der Erfolg so entfernt nicht seyn könne. Starke und der Gewisheit nahe kommende Gründe sind für den Zeitraum vom 17ten bis 25ten Februar des zunächst bevorstehenden 1780sten Jahres.

Ein Tag in diesem Zeitraum, nemlich der 22ste Februar, hat meine Aufmerksamkeit insonderheit auf sich gezogen, und an demselben der Zeitpunkt, da die Capella oben auf den Alpen, und zwar über den St. Gotthards-Berg durch den Meridian gehet, ohngefahr 7 Uhr Abends. Um die Zeit der Culmination (Aufsteigung bis zum Gipfel) nicht zu verfehlen, wäre eine genaue Berechnung über die Mittagslinie eines jeden Orts in Deutschland, wo die Gefahr diese Vorsicht erfordert, wie auch eine genaue Stellung der Stadtuhren nach den Sonnenuhren, notwendig.

Zu mehrerer Sicherheit der Personen wäre es gut, wenn letztere etwa eine Viertelstunde vor der, unter dem Meridian jeden Orts zu bestimmenden Zeit, aus ihren Häusern giengen! und sich gefallen ließen, die Viertelstunde unter freyem Himmel zuzubringen,

da

Damit sie von den einstürzenden Gebäuden nicht erschlagen würden.

Widerlegung. O fürchterliche, abscheuliche und schreckensvolle Viertelstunde! O Tod und Elend drohende Viertelstunde! wenn wirst du kommen, und wenn wirst du vorüber seyn? Von diesem Augenblick an soll meine Taschenuhr nicht nach der Stadt-Uhr, sondern nach der Sonnen-Uhr sehr sorgfältig gestellet werden, die ich Tag und Nacht in Händen und vor Augen haben und mein Wohl und Wehe davon abhängen lassen will. Flüchtig soll und muß ich werden; aber wohin? Ist's zu Gott auf seinem heiligen Berg? zu Gott, der mein Fels, meine Burg, mein Hort oder hoher Ort ist, von welchem mir alle Hülfe, Rath, Trost und Rettung kömmt! Nein, spricht der neue unvergleichliche Prophet; außs Harzgebürge, da, da, ist der Ort, je näher demselben, je mehr Sicherheit und Rettung findet man, wie wir bald hören werden.

Gott hat von Ewigkeit her vorausgesehen, wie die Menschen zu dieser und jener Zeit sich gegen ihn verhalten werden; Wenn nun Gott die Menschen um ihrer Sünden willen strafen will, so bedienet er sich der Natur als einer Ruthe, Gott hat auch alles in der Natur in Zeit, Zahl, Maas und Gewicht abgemessen und abgewogen, und bestimmet, wie lange ein jedes Ding währen soll; demnach sind auch Sturmwinde, Hagel Wasser, Feuer und feuerspendende Berge mit darunter begriffen, daß, wenn das Sündenmaas des Volks in diesem oder jenem Lande voll ist, so zeigt der Herr nach großer gehabter Langmuth endlich seine gerechte Rache durch Pestilenz, Krieg, Feuer, Wasser, Sturmwinde, Hagel, Wolkenbrüche und Erdbeben, u. s. w. andern, die ein gleiches verdienen haben, zum Schreck und Beyspiel, nach Luc. 13. v. 235. aber niemand achtet es. Und als Gott die Engel schuf, gab er ihnen, zwar nicht nach einerley Maas, Kraft, Macht und Gewalt in der Luft, auf der Erden und so auch auf dem Meer ihr Geschäfte zu haben, daß sie auch in der Na-
tur

tur Wirkungen können hervorbringen; Diese ihre Eigenschaften, Macht und Gewalt, u. s. w. die sie, gleich wie die bösen Menschen auch thun, nunmehr nur zum bösen anwenden, hat Gott den gefallenen und verworfenen Engeln nicht gänzlich abgenommen, sondern nur eingeschränkt, daß sie, wenn es Gott aus gerechtem Gerichte über die Menschen verhänget, Böses und Schädliches durch die Natur wirken können; dieses beweiset das Crempel oder Beyspiel, als Gott dem Satan erlaubete, daß er einen Sturmwind erwecken dürfte, daß er das Haus des ersigebornen Sohnes Hiebs, in welchem seine Brüder und Schwestern mit ihm essen und Wein tranken, einstürzte; und diese ganze Gesellschaft erschlug, Hiob 1, v. 1 u. s. Und so haben wir andere Beweise mehr im Alten und Neuen Testament. In der Offenbarung Jesu Christi, im 7. Cap. heißet es: Und nach diesem sahe ich (Johannes) vier Engel (nämlich böse) stehen auf den vier Ecken der Erden, die hielten die vier Winde, daß kein Wind bliese über der Erden, noch über dem Meer, noch über einigen Baum. 2. Und ich sahe einen andern (nämlich guten) Engel aufsteigen von der Sonnen Aufgang: der hatte das Siegel des lebendigen Gottes, (solglich war dieser ein guter Engel) und er schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben ist (Er. war) zu beschädigen (Er. beleidigen) die Erde und das Meer, 3. und sprach: Beleidiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen. u. s. w.

Auf den vier Erd-Ecken stehen vier Engel. Das sind böse Engel. Denn gute Engel, wenn sie auch Schaden thun, thun doch kein Unrecht, wie hier diese vier Engel thun,

thun, laut des griechischen Worts, welches auf deutsch Beleidigung heißet. Hätte es bey ihnen gestanden, so hätten sie auch der Knechte Gottes, die erst an ihren Stirnen mußten versiegelt werden, deren hundert vierzig vier tausend waren, nicht verschonet, als sie die ganze Welt, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, mit ihrer Beleidigung bestrichen. Diese befinden in dem Aufhalten einer großen Wohlthat. Sie hielten die vier Winde, daß kein Wind abbliese über der Erden, noch über dem Meer, noch über einigen Baum, Tobende, reißende Sturmwinde thun Schaden! aber die Winde an sich selbst sind sehr nützlich für das Gewächs des Erdreichs, zu gesunder Bitterung, für die Schifffahrt u. s. w. da hingegen das menschliche Leben Noth leidet, wenn lange kein Wind bläset. Demnach können die bösen Engel, wenn Gott es aus gerechtem Gerichte ihnen erlaubt, oder wohl gar befiehlt, durch die Elemente und Natur viel und großen Schaden anrichten den Menschen zur Strafe. Dieses merke man sich.

Der alte Drache, weiß, die Zeit pünktlich als er dem Thier aus dem Meer seinen Thron, seine Macht und großen Gewalt gab, Offenb. 13. er weiß aus der Offenbarung Jesu Christi, daß diese Machthahre nur 666 Jahre dauern dürfen, die im Jahr 1115 anfangen und im Jahr 1781 sich endigen; dieses kann man ein Gericht über den Thron und Regierung des römischen Papsts oder Antichrists nennen. Der Satan weiß also nach der Schrift, daß die übrigen großen Gerichte über das antichristliche Reich und über alle Feinde Gottes und Christi, und so auch über ihn selbst sehr bald, schnell nacheinander, ergehen werden, welches seinen bisherigen großen Grimm um so viel vermehret; er weiß auch, daß das, was Christus im Stande seiner Erniedrigung als auch im Stande seiner Erhöhung und Herrlichkeit hat geweisaget, auch von den Erdbeden hin und wieder (Matth. 24, 6.) auch bald in seine

seine Erfüllung gehen wird. Da die allerletzte Erdbe-
 bung so sehr groß seyn wird, daß dergleichen nie gewe-
 sen ist, seit der Zeit Menschen gewesen sind, woron
 die Städte der Heyden fallen, und wodurch es eine
 über alle Maßen große Veränderung in der Geogra-
 phie geben wird, Offenb. 16, v. 17. 18. 19. Cap. 19,
 15. u. f. Der Satan weiß die jetzige Beschaffenheit der
 beyden Feuer spendenden Berge, des Berges Aetna und
 Vesuvii, (von den übrigen in der Welt ist jetzt hier
 nicht die Rede) daß sie als von Gott zu Erdbeben
 verordnete Werkzeuge, die Menschen damit zu strafen,
 fertig und reif sind, wie ein Apfel auf dem Baum im
 Herbst, der entweder von sich selbst abfällt, oder der
 Herr des Gartens giebet Erlaubniß oder Befehl, daß
 man ihn abnehme oder abschlage, ehe er von sich selber
 abfällt. Also, wenn Gott der Herr den Satan zuläßt,
 set, dem zum Einsturz bereit seynenden Berge einen
 Stoß zu geben, welcher Einsturz eben die Erdbeben
 verursacht, so hat der Satan gut vorher verkündigen
 durch seine Werkzeuge und falsche Propheten, daß er
 auch sogar die Minute nach der Sonnennhr, die in weit
 von einander liegenden Ländern auf ein Haar überein-
 treffen kann und muß, angeben kann, wenn er den
 von Gott erlaubten Stoß ausüben will, um die Men-
 schen zu lauter Naturalisten und Atheisten zu machen,
 sie von der Weissagung Christi abzuführen, und der-
 selben eine andere heillose entgegen zu setzen; von an-
 dern Strafen, Plagen und noch nie erhörten Zorn- und
 Straferichten Gottes, die nun schnell nacheinander
 über die Gottlosen kommen werden, davon mag der
 heillose falsche Prophet (Matth. 24. 24.) nichts wissen,
 glauben noch erwähnen; er würde sonst wieder sich selbst
 zeugen müssen. Was haben also wahre gottesfürchtige
 Christen nöthig, jetzt erst sich vom Teufel und seinen
 Werkzeugen sagen zu lassen, wie es bald und künftighin
 in der Haushaltung Gottes hergehen werde; da sie
 schon längst von ihrem Herrn und Meister es weit bes-
 ser, wahrer und umständlicher gehört haben, als der
 Was

Vater der Lügen, der alte Drache, es durch seine Werkzeuge weder thun kann noch will.

Und gesetzt auch, daß eine Erdbebung zu einer gewissen angegebenen Viertelstunde pünktlich erfolgte, so ist es doch nur auf diejenige Art eingetroffen, welche die bösen Geister sich ausgeföhnen hatten. Kinder Gottes sind nicht so voreilig, daß sie die Viertelstunde dieser oder jener Gerichte Gottes voraus zu wissen begehren, und mit Furcht, Angst und Schrecken erwarten sollten; Nein, so sind sie nicht gesinnet; sondern sie thun, was ihr Herr ihnen befiehlt und spricht: Hüter euch, nicht beschweret zu werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und Komme dieser Tag (unvermüthet, wo euch keine gewisse Viertelstunde angegeben wird, sondern er kommt) schnell über euch; Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle die auf Erden wohnen.

So seyd nun wacker und bereit allezeit und betet sters im Geist und in der Wahrheit: daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und, wenn auch gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sinken, dennoch freudig zu stehen vor des Menschen Sohn, Luc. 21, 25 - 36.

Wenn ein altes Weib käme, und prophezeiete uns eben dasselbe aus ihrer Cassetasse, was uns dieser besondere Prophet hier aus der Physik prophezeihet, so würde man ihr eben denselben Beyfall geben, wie man diesen Lügen-Propheten giebet; wenn aber die Menschen etwas aus der Bibel glauben sollen, von dem, was uns und von den noch ferner kommenden schweren Zorn- und Strafgerichten Gottes vorher verkünd get ist, so verschöpfen sie die Ohren davor, wie die Otter die sühren vor der Stimme ihres Beschwörers, nennen dieses Buch der Offenbarung Jesu Christi ein Fabelbuch ei-

E. nes

nes alten Fantasten, sie schmähen und lästern dasselbe und kündigen ihm und seinen Autor den Krieg an öffentlich. Also ist die heutige ungläubige und undankbare Christenheit beschaffen, welches eben macht, daß der Herr mit seinen Gerichten hereindrehen muß, auch schon durch die Erdte der Erden (Offend. 14, 14. 20.) seit 1746. den Anfang damit gemacht hat, daß Millionen Menschen vor der Zeit durch Erdbeben, Ueberschwemmungen, Theuerung, Hungersnoth und Sterben u. s. w. sind hingerasset worden; und durch die Weinlese der reif gewordenen Trauben und Beeren und durch das Keltern derselben, wie auch durch die sieben Zornschaalen, die über die Gottlosen werden ausgegossen werden, sein großes Werk und seine heiligen und gerechten Gerichte ausführen wird, damit der Erdboden von den Feinden Gottes und Christi gereinigt, den Frommen Ruhe und Sicherheit vor den Gottlosen geschafft werde, Recht und Gerechtigkeit, Glaube, Liebe und Treue im Schwange seyn, und ein paradiesisch Leben auf Erden angerichtet werden möge, bis endlich der von Gott gesetzte Tag kömmt, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann (Jesum Christum) in welchem er es beschlossen hat, Gesch. 17, 31.

Propbes.) Auf dem Harze wird die beschriebene Erderschütterung am wenigsten empfunden werden. Das Harzgebürge ist gleichsam der Grundstein, worauf die große Erdscholle, welche ganz Deutschland in sich begreift, als auf ihrem Hypomogium ruhet.

Es ist daraus begreiflich, wie der Schwung derselben in der weitesten Entfernung vom Harz, z. B.
am

am Ober-Rhein, am stärksten seyn müsse. Je näher dem Harze, desto geringer die Erschütterung. Die Begebenheit wird große Folgen haben. Zu derselben gehören verschiedene Erdbrüche, z. E. diejenigen, durch welche Mähren von Oesterreich, Böhmen von Bayern, Bayern von Oesterreich und Tyrol, die Alpen von Deutschland, Frankreich und die Niederlande von Deutschland, werden getrennet werden.

Ich übergehe noch ein paar andere, deren eine besonders merkwürdig ist. Blos damit man sich von der bevorstehenden Zerstückelung jener großen Erd-scholle, und den daher entstehenden Erdbrüchen, einen Begriff machen möge, will ich nur den anführen, welcher wegen der Nähe der Alpen aus den vorhergehenden am meisten erklärbar ist. Er wird mitten durch den Bodensee gehen; durch denselben wird das südliche Europa von dem nördlichen abgesondert werden. Der daher entstehende Abgrund wird den Bodensee, den Rheinstrom und andere von den Alpen herabstürzende Gewässer verschlingen.

Eben dergleichen wird auch auf der westlichen Küste von Europa geschehen. Das Wasser im britischen Canal und in der Nordsee wird so niedrig stehen, daß der zu den vereinigten Niederlanden gehörige Südersee gänzlich austrocknen wird. Die Flotten und andere Schiffe im britischen Canal werden auf den Grund zu sinken kommen. Diese Folgen begleiten das vorbeschriebene Erdbeben nicht unmittelbar. Ihre Ent-

Entstehung ist von demselben noch etwas entfernt, und zwar nicht auf einmal, sondern nach und nach.

Vielleicht ist einigen Lesern die Genauigkeit in der gegebenen Beschreibung befremdend. Ich bitte demnach zu bedenken, daß die Kräfte der Natur gemessen sind, und eben so gemessen sind die aus ihrer Wirkung begreiflichen Veränderungen. Alle Ordnungen, und sogar die Unordnungen, erfolgen nach diesem auf das genaueste bestimmte Maas der Naturkräfte. Den dadurch bestimmten künftigen Erfolg und die Zeit des Erfolgs vorher zu sagen, dazu ist eben nicht die genaueste Einsicht in das innere Triebwerk der Natur erforderlich. Blos Erfahrung von dem Gange der daher entstehenden äußerlichen Veränderungen, nebst andern darauf sich beziehenden Anleitungen ist in manchen Fällen schon zureichend. Wann zum Beispiel der Astronom einen Cometen verschiedene Tage hinter einander beobachtet, die Punkte seines verschiedenen Standes bemerkt, und durch selbige eine unendliche Direktionslinie gezogen hat, so weiß er auch den fernern Gang des Cometen, seine nächsten und fernsten Standörter, die Zeitpunkte davon, wann er zu einem jeden derselben gelangen wird, nach dieser unendlichen Direktionslinie zum voraus zu bestimmen. Was ich gesagt habe, ist blos Erläuterung; denn zureichende Beweise erfordern Ausführung, und die ist, wie es sich von selbst versteht, nicht für öffentliche Blätter.

Die nächste Absicht, die ich durch gegenwärtige Anzeige zu erreichen wünschte, wäre die Errettung aller derer, denen die bevorstehende Erdererschütterung Tod und Elend drohet.

Wie wenig Wahrscheinlichkeit zu Erfüllung dieses Wunsches! — Ich will nichts von dem rohen Haufen sagen, der alles, was seinen gewöhnlichen Begriffen widerspricht, entweder anstaunet, oder einem wüsten Hohngelächter Preis giebt. Auch andere, welche man dahin nicht rechnen kann, werden gegenwärtige Anzeige lesen, etwas dabey lächeln, und dann es dabey bewenden lassen. Verdienen würde ich es, daß man schlecht von mir dächte, wenn dergleichen Vorstellungen mehr bey mir vermögten, als Wahrheitspflicht, und Liebe für das gemeine Beste.

Das Publikum ist bey gegenwärtiger Anzeige interessiert. Es ist Jedem dran gelegen, von der Wahrheit und dem Werthe der Anleitungen, worauf diese Anzeige beruhet, sich zu versichern. Der Erfolg kann entscheiden. Wird gegenwärtige Anzeige durch den Erfolg bestätigt; so sind die dabey vorgesezten Anleitungen gewiß, und alle darauf erfolgende noch weit wichtigere Anzeigen, welche auf eben diesem Grunde beruhen werden, müssen alsdenn nicht mehr fruchtlos seyn.

Ist aber der Erfolg mit dieser Anzeige nicht übereinstimmend, so habe ich geirrt, und ich bin alsdenn der Erste, der sie zurück nimmt.

Zellerfeld, auf dem Communion = Harze, den
20sten December, 1779.

Physik habe ich nicht studiret, dahero ist meine Wider-
legung nicht physicalisch, sondern theologisch abgefaßet.
Pphysicalisch hat es schon ein anderer gethan, der un-
sern Zellerfelder Wahrsager satzsam mit haarer
Münze abgefertiget hat. Im Hannoverschen Maga-
zin stehet Lichtenbergs Widerlegung; und auch
im Göttingischen Magazin 1781. 5tes Stück ist auch
noch ein Beytrag zu dieser Widerlegung befindlich.

Physik oder Natur-Forschung ist ein schön Studium
und Wissenschaft, wenn man den Schöpfer der Natur
und der Elemente nicht dabey aus den Augen setzet,
und sich nicht zu weit und über die Schranken hinaus
verläuft; sondern alles wohl zu Gottes Ehren einrich-
tet und gereichen läset; geschiehet dieses nicht, so ist
die Natur-Forschung wohl eine der schädlichsten Bes-
schäftigungen die unter der Sonnen sind; denn sie mas-
chet Naturalisten und Atheisten; welches leider nur zu
oft und gemeiniglich geschiehet; so sehr auch Gott aus
der Natur erkannt wird.

Zellerfeld, den 7ten April, 1780.

Schluß der herauszugebenden Anzeige von den uns bevorstehenden außerordentlichen Erderschütterungen, und von der erklärender Theorie derselben.

Die Erdsfläche von Europa senkt sich bald gegen Norden, bald gegen Süden, doch so, daß sie, im Ganzen betrachtet, immer eine Richtung gegen Süden bekommt.

Wo ist aber die größte Absenkung oder Tiefe? Wenn die Frage unsere ganze Erdkugel betrifft, so trage ich kein Bedenken zu behaupten, daß sie auf der südlichen Halbkugel anzutreffen sey, welches durch den Abfluß des Wassers im Norden, und der großen Ungleichheit desselben in Süden bestätigt wird. Da allen bisherigen Nachrichten zufolge das Clima der südlichen Halbkugel weit rauher und kälter ist, als auf der von uns bewohnten Hälfte derselben, so folgt, daß die Sonnenstrahlen daselbst unter einem spitzigern Einfallswinkel die Erdsfläche berühren, und daß demnach die dortige Erdsfläche im Ganzen betrachtet, mehr Richtung gegen den Süd-Pol haben müsse.

Will man die aufgeworfene Frage mehr auf die von uns bewohnten Gegenden einschränken, so kann sie näher bestimmt werden, wenn man fragt: Wo die Grenzen der von den Europäern bewohnten großen Absenkung oder niedrigsten Erdoberfläche sey? Man ziehe eine gerade Linie von der Spitze des Hecla bis zur Spitze des Vesuv. In dem Striche, wo diese Linie das feste Land vom Ausflusse des Rheins bis an die italienischen Grenzen durchschneidet, ist die größte Absenkung.

Diese Linie ist aus dem Buche Chevilla *) genommen, und, also bis zur Erklärung desselben, unerkklärbar. Indessen stimmt die Erfahrung damit überein.

Der Umfang und die äußersten Grenzen dieser Tiefe oder Absenkung lassen sich wohl schwerlich bestimmen, doch läßt sich die Ausdehnung derselben ohngefähr angeben. Nach Norden scheint sie bis in Norwegen, und vielleicht bis zu den Küsten von Lappland fortzugehen, weil die seit 1600 Jahren, und besonders seit dem Erdbeben von Lisabon eingetretene gelinde
Bitterung

*) Was dieses Buch sey, worauf die Hieroglyphen desselben deuten, und was sich daraus auf künftige Begebenheiten schließen lasse, darüber können wir, die wir es nicht kennen, weiter keine Anstalt geben. Der Verfasser hat einen besondern Aufsatz darüber eingegeben, den wir, als einen Anhang zu dieser Anzeige, ebenfalls im Anzuge mittheilen.

Witterung sich bis dahin erstreckt. Nach Süden hin scheint sie bis über das atlantische Gebürge in Afrika hinaus zu gehen. Gegen Westen und Osten machen diese Grenzen die Insel Teneriffe und der nördliche Theil Schottlands. Die nördliche Seite dieser Tiese hat aber eine Richtung gegen Südwest, wie sich solches aus der angegebenen Linie am besten begreifen läßt.

Die von uns bewohnte Erdsfläche ist also durch successive Erderschütterungen gesunken. Dahin also haben wir einen tiefern Horizont bekommen. Die Mittagshöhe ist vergrößert, und die Polhöhe vermindert. Darauf gründet sich die scheinbare Erhöhung der Himmelskörper in unserm Meridian. Durch den Fall der von uns bewohnten Erdsfläche ist der Scheitelpunkt, welchen die hiesigen Einwohner vor 2000 Jahren hatten, weiter nach Süden fortgerückt. Daraus sind die Weissagungen von dem Gange der Capellen erklärbar. Diese ist seit 1800 Jahren in dem Meridian, unter welchem der St. Gotthardsberg liegt, immer mehr herauf gestiegen, und von da soll sie nach der göttlichen Weissagung am Ende der Welt Tobel ausgehn, wenn sie die Linie erreicht, welche die größte Tiese der vorhin beschriebenen Tiese oder Absenkung dieses Theils der Erdsfläche bezeichnet, dann ist die zweyte Zukunft unsers göttlichen Gesalbten da. Der dazwischen eintretende Zeitraum läßt sich nach dem Buch Chovilla bestimmen.

Es würde blos Bestremdung aber keine Uebers-
 zeigung verursachen, wenn ich diese Zeitbestimmung
 des Buchs Chevilla außer dem Zusammenhange mit
 ihren chronologischen Gründen allhier hervorziehen
 wollte. Ich bemerke demnach nur, daß der Gang
 der Capelle von dem Orte, wo sie bis über die Mitte
 des verwichnen Februars vertical gewesen ist, bis zu
 der gegebenen Linie ungleich geschwinder und bemerk-
 licher seyn müßte, als in den vorigen Zeiten. Seit
 1780 Jahren ist sie von der Genuessischen Küste bis in
 die Gegend des St. Gotthardsbergs heraufgestiegen.
 Von diesem ihren Verticalpunkte bis zu der gegebenen
 Linie, ohngefahr in der Gegend, wo der Rhein aus
 dem Bodensee tritt, und die Stadt Stein lieget, bes-
 trägt dieser etwa fünf Viertel ihres seit bey nahe 17ten
 Jahrhunderts zurückgelegten Ganges, und diesen
 Gang bis zu der gegebenen Linie in so kurzer Zeit in
 einzelnen wenigen Jahren zurück zu legen — gewiß,
 der Unterschied in Absicht auf die Geschwindigkeit des
 Ganges, muß sehr groß seyn. Es folget daraus kei-
 nesweges, daß die größere Geschwindigkeit sogleich
 bey ihrem Ausgange von dem Orte, wo sie über die
 Mitte des verwichnen Februars vertical gewesen, be-
 merklich seyn müßte. Die Erdfälle gehen mit unsern
 Tagen und Jahren nicht in gleicher Geschwindigkeit.
 Unsere Tage werden durch die Ummwälzung der Erde
 um ihre Achse, und die Jahre durch den Umlauf der
 Erde um die Sonne bestimmt. Beydes, die Ummwäl-
 zung

zung der Erde um ihre Achse, und ihre Bewegung um die Sonne, sind eine Ordnung der Natur; sie sind demnach auf das genaueste gemessen und sich selbst ähnlich. Die Erdsfälle hingegen sind nicht Ordnung der Natur, sondern Unordnung. Die physikalischen Ursachen, welche den Gang der Erdsfälle aufhalten, verzögern, beschleunigen, sind, wie in gegenwärtiger Abhandlung bereits gezeigt worden, mancherley und sehr verschieden. Der Gang der Capella hängt davon ab; nachdem die Erdsfälle in Rücksicht auf den Unterscheid ihrer physikalischen Ursachen und Hindernisse bald langsamer, bald geschwinder fortgehen, nachdem ist auch der Gang der Capella bald langsamer, bald geschwinder. Es könnte demnach seyn, daß der geschwindere Gang der Capella Anfangs nicht sehr bemerklich wäre. Je weniger er es Anfangs wäre, destomehr würde er es in der Folge seyn, und desto größer wären die daher begreiflichen Erderschütterungen. Der Erfolg sey nun, wie er wolle, so bitte ich dennoch die Astronomen, den Gang der Capella aus diesem Gesichtspunkte zu beobachten, und auf das, was ich in solcher Absicht gesagt habe, bey ihren Beobachtungen zurück zu sehen. Darauf beziehet sich meine an das Publikum gestellte Nachricht von einer bevorstehenden grossen Naturbegebenheit, die ich vermittelst *Pro Memoria* vom 18ten Jenner dieses Jahrs an die Königl. Chur- und Hochfürstl. Braunsch. Lüneburgische Landes-Regierung eingesandt habe.

Heute

Heute, da ich dieses schreibe, ist der 17te März 1780. Die Lage also, in welchen das beschriebene Erdbeben nach verschiedenen der Gewisheit nahe kommenden Gründen eintreten sollte, sind vorüber. Es fehlt um soviel, daß ich die geschehene Anzeige zurücknehmen sollte, daß ich mich vielmehr durch den Erfolg in den Stand gesetzt sehe, sie in mehr als einem Betracht zu bestätigen. Ich habe nur das mit Gewisheit gesagt, was ich wußte; hingegen das, wovon ich keine Gewisheit hatte, für ungewiß ausgeben.

Mit dieser Einschränkung mag demnach alles so, wie es in der für das Publikum bestimmten Nachricht stand, noch jetzt stehen bleiben.

Zugleich ist es in die Augen fallend, daß ich die Länge des Zeitraums, in Ansehung der Dauer des Erdbebens, unbestimmt gelassen habe: die Ursache war, weil selbige nach dem Buche Chevilla, noch nach physikalischen Gründen sich bestimmen ließ. Die beschriebenen Zerschütterungen konnten also auf einmal und in einer Secunde, sie konnten aber auch nach und nach, erst gelinde, dann stärker, oder auch umgekehrt, u. s. w. erfolgen.

Darauf gründet sich die in der mitgetheilten Nachricht gegebene Warnung, daß die Einwohner der Provinzen, wo die Gefahr solche Vorsicht erforderte, zu der bestimmten Zeit aus ihren Häusern gehen müßten. Weil ich nicht wußte, ob und in wie

wie ferne das beschriebene Erbeben, mit oder ohne Zerstörung, eintreten würde; so war ich für das Leben der Einwohner besorgt; und diese Furcht war die Ursache meiner Warnung. In Rücksicht auf die vorausgesetzte Ungewissheit war sie ohne Grund. Wenn ein Lastwagen so eben in einen steil herabstürzenden Berg beugt; so hat man in dem Falle, da man das Verhältniß der herabsinkenden Last zu der ihr entgegen wirkenden hemmenden Kraft nicht weiß, Ursache zu fürchten, daß der Lastwagen auf einmal einen Schwung bekommen, und unaufhaltfam in den Grund herabschießen werde. Eben dergleichen Ursachen der Furcht fanden bey dem Erfolg des beschriebenen Erbebens statt. Die Tiefe, zu welcher die Erdoberfläche herabsinken wird, ist, wie aus der angezeigten Parallaxis der Capella begreiflich ist, ungemein groß. Der ganze Theil (das Segment) der Erdkugel, von Lapplands Küsten bis zu den Alpen, ist bisher noch ungewogen; die Schwere desselben war mir also unbekannt. Eben so unbekannt war mir die Stärke oder Schwäche der unterirdischen Säulen, welche in den südlichen Provinzen Deutschlands die Erdruste noch unterstützen; wie auch das Verhältniß der wirkenden Kräfte, welche die Zerschmetterung dieser Stützen verursachen konnten. Bey dieser Ungewissheit und bey dem Mangel göttlicher Anleitungen hatte ich Grund den jähen Hinabsturz, und mit demselben zerstörende Erderschütterungen zu befürchten.

Ruv

Nun will ich noch die eingegangenen Nachrichten von dem wirklichen Erfolg des vorbeschriebenen Erdbebens hersezen. Ich bemerke bey denselben, daß ich nicht den geringsten Briefwechsel mit Personen habe, die in der Schweiz, oder sonst in den Provinzen des Oberrheins wohnen, daß ich niemanden das selbst aufgetragen, auf den Erfolg des Erdbebens aufmerksam zu seyn; daß, so viel ich einsehe, die Personen, von welchen die Nachrichten herrühren, von meiner für das Publikum bestimmten Nachricht nichts gewußt, und kein Erdbeben erwartet haben; daß ich die Nachrichten unge sucht erhalten; wie solches denn, da sie größten Theils aus den Zeitungen genommen sind, von selbst in die Augen leuchtet.

Die eingegangenen Nachrichten sind folgende:

Brannschweigische Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 39. Stück. Donnerstag, den 9 März 1780.

Coblenz, den 27 Februar.

Wir sind seit 34 Stunden 4mal durch Erdbeben in Schrecken gesetzt worden. Den ersten Stoß verspürten wir in der vorgestrigen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr, und dieser war ziemlich stark; einen zweyten viel heftigern gesehen Abend, kurz vor halb 6 Uhr; den 3ten etwas schwächern, aber länger anhaltenden, diesen Morgen um drey Viertel auf 4 Uhr; und den schwächsten so eben Vormittags um halb 11 Uhr. Ein beständiger wolffichter und stürmischer Himmel sezt uns für den heutigen Nachmittag und Abend in neue Sorgen.

Dops

Soppard, den 27 Febr.

Gestern um 6 Uhr 35 Minuten Abends spürten wir Süd-
Nordwärts ein ziemlich starkes Erdbeben. Der Zug
gieng so langsam, daß man auch in den kleinsten Zimmern
das Vorrücken der Erderschütterung wahrnehmen konnte.
Heute früh, zwischen 4 und 5, wurde ein neues, aber et-
was schwächeres verspürt. Nun hat sich ereignet, daß am
25ten, als am Vorabend der Erschütterung, verschiedene
auch Probefeste Taschenuhren fast zur nehmlichen Zeit, als
von 1 Uhr Nachmittags bis halb 4 Uhr, ohne anzugebende
Ursachen still standen. Bey einigen war die Feder abge-
sprungen; bey einer andern ein Stifftgen ausgefallen; bey
einigen fand man gar nichts versehrt. Ob nun dieses durch
eine magnetische Kraft oder zufälliger Weise geschehen sey,
überläßt man der Untersuchung der Naturforscher. Am
nehmlichen 26ten Februar, Abends um drey Viertel auf
7 Uhr, ist zu Hachenburg, Zimburg, Wisbaden, Weils-
burg, in Frankfurt und den Rhayn hinaus, Seligenstadt,
in erstern Dertern ein starker Windstoß; in lehtern etwas
weniger verspürt. Es war Westwind; der Barometer stand
an einigen Orten zwey Linien über Sturm.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correpon-
dentem 1780. No. 40.

Frankfurt, den 29 Febr.

Am 26 und 27ten dieses hat man zu Wezlar des Mor-
gens zwey starke Erderschütterungen verspürt.

Braunschweigische Nachrichten von politischen und
gelehrten Sachen, 42stes Stück, den 14ten
März 1780.

Dachz

Dachsenhausen im Hessen-Darmstädtischen,
den 26 Februar.

Heute, Abends um 6 Uhr, spürte man hier einen merkwürdlichen Stoß eines Erdbebens, welcher mit starkem unterirdischen Getöse und Brausen in der Luft begleitet war; der Stoß dauerte etwas weniger als eine Minute. Zuvor hatte den ganzen Tag ein ungestümer Windsturm mit häufigen Schnee gewüthet. Am nemlichen Tage, Abends zwischen 6 und 7 Uhr spürte man in der Gegend von Wezlar, im Ante Königsberg, eine starke Erschütterung, welche bey 2 Secunden lang dauerte. Auch in Breitenbach spürte man sie, wiewohl nicht heftig.

Auszug eines Briefes von Wifsen, an der Siegel.

Wifsen den 9 März.

Der Mensch muß viel in der Welt erleben. Den 26ten des verflossenen Monats äufferte sich alhier ein Erdbeben welches uns sehr aus der Fassung brachte. Allein was konnten wir bey diesem schreckenvollen Austritt anders thun, als uns der weisen Vorsehung unsers sonst so gütigen Schöpfers zu überlassen, und seine Wunder zu preisen. In Zeit von 12 Stunden hatten wir 3 sehr starke Erschütterungen wovon die Fenster klirrten und die Thüren klapperten, auch schien es, als ob sich unser ganzes Haus bewegte. Der letzte Stoß, der den 27ten Morgens um 4 Uhr erfolgte, war so heftig, daß ich durch die Bewegung meiner Bettspende erwachte; doch ist, Gott Lob! alles ohne Schaden abgegangen.

Braunschweigische Nachrichten von politischen und gelehrten Sachen, 44tes Stück, Freytag, den 17. März 1780.

Frankfurt, den 20 März.

Im vorigen Monate verspürte man auf dem 4 Waldstädter-See an verschiedenen Orten eine Erderschütterung, die

Die man besonders wahrnahm, weil bey einer vollkommenen Windstille das Wasser sich plötzlich wellenförmig erhob, wodurch einige kleine Fahrzeuge aufs Land hinaus getrieben wurden, und in die größern das Wasser hinein schlug. Am stärksten hatte man es in der Stadt Luceva, also der Fuß Neuj aus dieser See tritt, bemerkt. In dieser und andern nahe liegenden Gegenden, wo die Winde gar nicht wirken können, sahe man das Wasser bald 1 Fuß höher, als gewöhnlich, und bald um eben so viel niedriger. Diese Erscheinung wurde in Zeit einer Stunde öfters wahrgenommen. Ob man gleich auf dem Lande nicht die geringste Spur eines Erdbebens hatte.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenzblathten 1786. No. 52.

Frankfurt, den 25 März.
 Durch das den 26 und 27ten des vorigen Monats in einigen Gegenden verspürte Erdbeben hat die unweit Braunbach gelegene Bergfestung Marburg beträchtlichen Schaden gelitten. Der große massive Pulverthurm hat sich von oben bis unten von dem Hauptgebäude losgerissen, ist oben wohl ein Fuß breit ausgewichen, und hat, so wie auch die Mauer am Hauptgebäude, nach dem Döbeln zu, hin und wieder mehrere Risse bekommen. Sogar der Felsen worauf der Thurm ruhet, ist von oben bis unten geborsten. Sonst ist auch die Futtermauer, an der großen Batterie nach dem Döbeln zu, und eine Mauer unter der Wächstube sehr zertrümmert, und einige Schornsteine sind beschädigt worden.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenzblathten 1783. No. 44.

Selb, im Bayreuthischen Reichthum, vom 26 Febr. *)

Seit einigen Tagen empfinden wir bald geringe, bald etwas heftigere Erderschütterungen in unserer Gegend.
 Wir glauben, daß diese Nachricht hier am rechten Orte
 siehe;

gend. Den 18. dieses früh gegen 1 Uhr erfolgten schon anhaltende Stöße, den 23ten aber, um eben dieselbe Zeit bet Mitternacht, waren sie heftiger. Um 3 Uhr erfolgten wieder einige Stöße. Am 24ten, des Nachmittags, 45 Minuten auf 2 Uhr, empfanden wir abermals eine heftige Bewegung, welche die Gläser auf dem Tische klingend machte. Und den 25ten, des Nachts, 18 Minuten auf 8 Uhr, empfanden wir die letzte Erschütterung. Die Stöße schienen von Südwest zu kommen. Manchem haben sie Furcht u. Schrecken eingejagt.

Aus den angeführten Nachrichten erhellet, daß das Erdbeben wirklich erfolgt sey. Nach dem, was ich von der Dauer des Erdbebens gesagt habe, erwarte ich nun den Einwurf nicht: daß gleichwohl die in der bekant gemachten Nachricht bemerkten Zerstörungen nicht erfolgt wären. Das Erdbeben, welches ich erst vorher sagte, ist erst eingetreten, aber noch nicht geendiget. Bey der nähern Zeitbestimmung redete ich nur von dem Erfolg des Erdbebens überhaupt, aber nicht von den dazu gehörigen Zerstörungen insonders heit. Letztere befürchtete ich zwar gleich den dem Ers

folg
stehe; unterdessen können wir nicht unterlassen bey dieser Gelegenheit anzumerken: daß, da der Herr Verfasser vorzüglich sein Augenmerk auf die Schweiz und dem rheinischen Kreis richtet, es ganz entseßlich seyn würde, wenn die ganze Gegend von Italien bis ans Ende des fränkischen Kreises, und also ganz nahe an Thüringen, und denn auf jener Seite der rheinische Kreis vom Erdbeben durchwühlet werden sollte. Wir wolten lieber hoffen, daß das Erdbeben eine andere Richtung genommen, oder auch, daß just in dieser Gegend, als im Bayreuthischen Voigtlande wegen etwanigem hohlen Grunde die Erschütterung des geschehenen Erdbebens so merklich verspühret worden,

folg des Erdbebens, aber die Zeiten; da die Zerstörungen erfolgen würden, genau zu bestimmen getraueete ich mich nicht.

Dieses nun zum voraus gesetzt, ist das Erdbeben denn auch zu der Zeit erfolgt, da es dem Inhalt jener Nachricht gemäß erfolgen sollte. Starke und der Gewißheit nahe kommende Gründe waren für den Zeitraum vom 17. bis 28ten Febr. des jetzigen 1780. Jahres. Der damit zusammenstimmende Erfolg liegt nun jedermann vor Augen. Die eingelegenen Nachrichten kommen darin miteinander überein, daß das Erdbeben am 26. u. 27. des gedachten Monats erfolgt sey. In der angeführten Nachricht hatte ich gesagt, daß der 22te Februar meine Aufmerksamkeit insonderheit auf sich gezogen. Die Gründe, welche meine Aufmerksamkeit in solcher Absicht bestimmten, sind bis zur Enthüllung des Buchs Chevilla unerkklärbar. Indessen stehen sie jetzt noch eben so vest wie vorher. Daß unter den angeführten Nachrichten keine vorhanden, welche den Erfolg des Erdbebens auf den 22ten Febr. bestimmt, schwächt die Gründe nicht. Ob am 22ten Febr. ein Erdbeben bemerkt sey, weiß ich jetzt nicht, und viele andere mit mir nicht. Wollte man es wissen, so müßte man alle von dem erfolgten Erdbeben vorhandene Nachrichten sammeln, und Erkundigung bey den Einwohnern der beschriebenen Provinzen anstellen, von St. Gotthardsberge bis nach Weylar, ja bis dahin, wo die Siege in den Rhein fließet. Gesezt, daß es nicht bemerkt

worden; so folget daraus noch nicht, daß es nicht bemerklich gewesen. Nicht die Unmerklichkeit, sondern Mangel der Aufmerksamkeit kann es gemacht haben, daß es nicht bemerkt worden. Das Wenigste, was sich hier bedenken läffet, ist dieses, daß die Ursache der Erderschütterung existirt habe. Die Ursache des Erdbebens ist nach den vorausgesetzten Gründen der unterirdische Brand, nebst der daher begreiflichen Ausböhlung des Raums unter der Erdoberfläche. Diese Ausböhlung ist kein Werk eines Augenblicks. Sie erfordert zum wenigsten Tage. Die Ursache des Erdbebens, welches in der Nacht vom 25 auf den 26ten Febr. zu Coblenz bemerkt worden, muß also am 22. Febr. schon da gewesen seyn. Von der Präexistenz der unterirdischen Brande am Vorabend, als am 25 zeuget die Nachricht von Boppard, wie solches in der Folge näher erhellen wird.

Das Erdbeben ist ferner auch in der Gegend erfolgt, in welcher es nach der Voraussetzung erfolgen sollte. Nach der angeführten Nachricht sollte es Deutschland, den südlichen Theil desselben, insonderheit die Provinzen in der Gegend des Oberrheins betreffen. Die Gränze des Ober- und Niederrheins läffet sich wohl so genau nicht angeben. Indessen ist es den vorhandenen Erdbeschreibungen gemäß, sie in die Gegend zu setzen, wo die Provinzen der daher benannten Kreise, nemlich des Ober- und Niederrheinischen durch einander liegen, und sich untereinander gleich;

gleichsam kreuzen, und in der Gegend ist das Erdbeben erfolgt; insonderheit in den zum Oberrheinischen Kreise gehörigen Distrikten.

Dieser Erfolg stimmt auch mit demjenigen überein, was ich in vorstehender Abhandlung von der größten Tiefe der beschriebenen Absenkung der Erdoberfläche gesagt habe. Die Direction derselben wird überhaupt durch eine gerade Linie von der Spitze des Hecla bis zur Spitze des Vesuvus bezeichnet. Will man sie genauer haben, so darf man nur dem Bette des Rheins folgen. Daß daselbst die größte Tiefe der Absenkung sey, folget aus dem Laufe der von der östlichen und westlichen Seite hinein fallenden Flüsse, z. E. des Neckers, des Main, der Lippe, der Mosel, der Maas, der Reisse und vieler andern. Die in der Nachricht von Boppard angegebenen Windstöße bezeichnen gerade von Hachenburg bis nach Seligenstadt den Gang der beschriebenen Absenkung. Ziehet man eine Linie von Hachenburg bis nach Seligenstadt, so wird selbige mit einer andern Linie, die man sich von Coblenz nach Bernsheim gedenken mag ziemlich parallel seyn. Da man nun an vorgenannten Orten, von Hachenburg bis nach Seligenstadt, den Windstoß aus Westen verspüre hat; so beweiset solches, daß die auf der westlichen Seite des Rheins vorhin gestandene Höhe der Erdoberfläche gefallen sey, dem Westwinde Bahn gemacht, und weil durch den Erdfall ein plötzlicher Einfall der Luft erfolget, den heftigen Windstoß auf das gegenüber stehende östliche Ufer der Absenkung hervorgebracht habe. Ende

Endlich ist auch das Erdbeben auf die Art erfolgt, wie es nach den vorausgesetzten Gründen erfolgen sollte, nemlich durch den unterirdischen Brand, und der daher begreiflichen Ausshöhlung des Raums unter der Oberfläche der Erde. Die vorausgesetzten und in der Abhandlung selbst ausgeführten Gründe sind zulänglich erwiesen, und würden ohne alle hier zu erwartende Bestätigung fest stehen. Ist indessen das, was in der Nachricht aus Boppard vom Stillstehen der Uhren, wie auch vom Abspringen der Federn und Stiften gesagt wird, als wirklich geschehene Sache richtig, so beweist es in die Nähe des unterirdischen Brandes, oder der Lava, auch sogar in dem Falle, wenn das Erdbeben wirklich erfolgt wäre. Um den einen Vorfall durch einen andern von gleicher Art zu erklären, berufe ich mich auf P. Brydones Reisen durch Sicilien und Malthea, und zwar auf eine Stelle des eilften Briefes im V. Theil. Hier ist sie: "Ich fand, daß sich die Magnetenadel bey dem Gipfel des Berges (Aetna) sehr bewegte, welches der Pater della Torre auch auf den Besuch bemerkt hat, daß sie sich aber doch immer auf dem Nordpunkte fest setzte, ob sie gleich mehr Zeit dazu gebrauchte, als unten. Recupero erzählte mir, daß ihm etwas sehr Sonderbares begegnet sey. Bald nach dem Ausbruch von 1775 setzte er seinen Compass auf die Lava; die Nadel bewegte sich zu seinem Erstaunen ziemlich lange mit großer Heftigkeit, bis sie zuletzt ihre magnetische Kraft gänzlich

verlohr, und ohne Unterschied auf jeden Punkt des Compasses stille stand. Sie hat auch ihre Kraft nicht eher wieder bekommen, bis sie aufs neue mit dem Magnet bestrichen worden.

Daß hier die magnetische Materie gewirkt, solches ist aus den gewöhnlichen Wirkungen der Magneten begreiflich. Wenn letztere dergestalt geleyet werden, daß ihre Pole gegen einander wirken können; so machen sie einander stumpf, und ihre Kräfte werden zerstört. Auf eben diese Art wirkt die magnetische Materie auch auf die Vulkane und auf der aus denselben strömenden Lava. Die magnetische Materie, welche auf unserer Halbkugel sonst von Mittag nach Norden zu strömet, bekommt daselbst eine veränderte Richtung; sie strömet von oben nach unten zu, und durch diese entgegengesetzte Bewegung verursachet sie den Umlauf der Magnetnadel und die Zerstörung ihrer Kräfte. Aber woher das, daß die magnetische Materie daselbst eine entgegengesetzte Richtung von oben nach unten zu hat? Die Erklärung scheint mir nicht schwer: das Feuer dehnet die Körper aus, und folglich auch die magnetische Materie. Durch den unterirdischen Brand wird also die magnetische Materie in den Tiefen der Vulkane verdünnet. Dann dringet diejenige Materie, welche äußerlich die Vulkane durchströmet, vermöge ihrer natürlichen Schwere, in den entstandenen leeren Raum; daher der Zug in die Schlünde der Vulkane und an dem ganzen Körper derselben;

daher der Umlauf der Magnetnadel und die Zerfö-
 rung ihrer Kräfte. So entsethet die Ausleerung in
 dem Körper der glühenden Lava, und so der Vortrie-
 auf der äußerlichen Fläche derselben, welcher die Na-
 del des darauf gesetzten Compasses nach verschiedenen
 Richtungen mit vieler Heftigkeit bewegt, und endlich
 gar stumpf macht. Brydone bemerkt, daß die Na-
 del oben auf dem Gipfel des Aetna mehr Zeit bedurf-
 te, um ihre Richtung nach Norden zu nehmen, als
 unten.

Der Unterschied ist dem stärkern Zuge oben, auf
 dem Gipfel zuzuschreiben. Der Becher des Vulkan
 ist heiß; die aus demselben aufsteigende Hitze zer-
 dünnet die magnetische Materie in einem großen Um-
 fange hoch über denselben hinauf; die umgebende
 Materie dringet also daselbst stärker zu, als unten,
 wo der Berg äußerlich kalt, der leere Raum tiefer
 und verschlossen, von der Oberfläche mehr entfernt
 und von einem geringern Umfange ist.

Man wende nun das alles auf die Wahrnehmung
 zu Vopparde vom 25ten Februar an; daß daselbst
 die magnetische Materie gewieket, und theils das
 Stillstehen, theils das Abspringen der Federn und
 Stillsitzen an den Uhren hervorgebracht hat: denn
 bloß das Eisen und eisenartige Körper, z. E. der
 Magnetstein haben schickliche Poren für die sichtbare
 Wirksamkeit der magnetischen Materie; durch andere
 Körper strömet sie ohne sichtbare Spuren der Wirk-
 samkeit hindurch. Das Stillstehen der Uhren, wie
 auch

auch das Abspringen der Federn und Stiften an denselben, beweiset demnach die Existenz eines Vortex in der magnetischen Materie am 25ten Februar, und zwar auf der äußerlichen Erdoberfläche zu Vopparb. Nach den aus Brydones Briefe vorgelegten Erfahrungen und darüber gegebenen Erklärungen zeuget dieser Vortex von der Nähe des unterirdischen Brandes, oder der brennenden Lava. Durch den unterirdischen Brand ist die magnetische Materie an den unterirdischen Hölen der dortigen Gegend ausgedehnet, verdünnet; die magnetische Materie, welche in dortiger Gegend die Erdoberfläche äußerlich umgiebt, und nach Norden zu strömet, dringet nun, vermöge ihrer natürlichen Schwere, durch die Erdkruste in den daher entstandenen leeren Raum; dadurch wird ihr Gang nach Norden verändert. Sie wird in diesem ihren Gange aufgehalten, und bekommt eine Richtung von oben nach unten zu. Der Brand muß groß und der Erdoberfläche nahe gewesen seyn, weil der entstandene Vortex mit so vieler Heftigkeit gewirkt, daß er den Lauf der Uhren gehemmet, und die Federn nebst den Stiften abgestoßen hat.

Laut der angeführten Nachricht vom 20sten December 1779 sollte der Stoß mitten unter den Alpen, ohngefähr in der Gegend des St. Gotthards-Berges seyn. Der Grund dieser Lokalbestimmung war die Weissagung von dem Gange der Capelle. In dem Vorhergehenden habe ich aus dem Falle der Erdoberfläche gegen Süden den Schluß gemacht: daß die Capelle

den Einwohnern am Oberrhein in ihrem Meridian von Süden nach Norden gegen ihren Scheitelpuncte heraufgestiegen seyn müsse. Nach eben den Gründen, woraus ich dieses folgerte, läßt sich auch die Weissagung von dem Gange der Capelle, vorausgesetzt jenes, schließen.

Nach der Weissagung soll die Capelle am Ende der Welt Tobel von der Spitze oder von der größten Höhe des Alpgebürges ausgehen, in den Meridian der Einwohner am Oberrhein von Süden nach Norden heraufsteigen, und sich so ihrem Scheitelpuncte nähern. Da sich solches ohne Vertiefung des Horizonts und Erniedrigung desselben unter den über selbigen erscheinenden Sternen nicht gedenken läßt, so machte ich den Schluß, daß also die Spitze der Alpen sinken, und folglich das Alpgebürge an dem Orte, wo die größte Höhe desselben ist, sich mit einem erschütternden Stoß niedersetzen werde. Ich habe bisher den Ort, wo die größte Höhe des Alpgebürges ist, ohne Beweis und Erklärung zum voraus gesetzt; sie nach der göttlichen Weissagung zu finden, setzet Enthüllung des Buchs Chevilla zum voraus. Ich bemerke demnach nur, daß die größte Höhe des Alpgebürges ein gewisser nicht sehr ungerader Strich unter dem 46ten Grade Norderbreite und etwas drüber sey, welcher die Schweiz vom Einfluß der Rhone in den Genfersee bis an die östliche Gränze oder Grafschaft Worms, durchschneidet. Daß hier die größte Höhe der Alpen sey, beweiset der Gang der Flüsse, welche in diesem Striche entspringen.

springen, und davon die eine Hälfte gegen Norden, die andere Hälfte gegen Süden strömt. Gegen Norden strömen der Inn, der Rhein, die Neuf, die Aar, nebst vielen andern kleinen Flüssen, deren Wasser sie empfangen. Nach Süden zu gehen, und zwar auf der östlichen, die Adua, die Neere, der Lefino, nebst vielen kleinern Flüssen, deren Wasser sie aufnehmen. An der westlichen Seite scheint die Rhone, mit den von Norden und Süden hereinkommenden kleinen Flüssen durch ihren Gang nach Westen den obgedachten Strich, welcher die größte Höhe des Alpgebürges darstelllet, zu bezeichnen. Die Quellen dieser Flüsse bilden durch ihre Lage, und durch ihre Ausströmungen den scheinbaren Scheitel des Berges, oder die Strasse, auf welcher man die größte Höhe desselben von Osten nach Westen, und so umgekehrt finden kann. Aber dieser Strich oder diese Strasse liegt nicht horizontal. So wie das Alpgebürge hier gegen Süden abhängig ist, so ist es solches auch gegen Osten und Westen. Eine Linie in diesem Strich gezogen, machet einen Bogen, dessen größte Höhe in der Gegend des St. Gotthardsbergs ist. Die Rhone beweiset solches durch ihren Gang, nebst der Neuf, Aare, durch ihre anfängliche Krümmungen. Nach der Ostseite ist solches aus den Ergießungen der Quellen des Rheins sichtbar, besonders aus dem Gange des Hinterrheins, der sich anfänglich ganz nach Osten wendet. Hier scheint demnach die höchste Spitze der Alpen zu seyn. Hier

Hier sollte sich die Erdoberfläche mit einem erschütternden Stöße niederlegen. Dieß folgt aus dem scheinbaren Gange der Capelle, von Süden nach Norden. Ihr Gang nach Norden setzt Vertiefung des Horizonts nach Süden zum voraus, und zwar desjenigen Horizonts, über welchen die Einwohner der sinkenden Erdoberfläche, das ist, die Einwohner Deutschlands, den Gang der Capelle beobachten. Und was ist das für ein Horizont? ohne Zweifel die größte Höhe der Alpen. Man lasse, zum Beweise, einen Beobachter längst dem Rhein, von Norden nach Süden, den Strom hinauf gehen. Sobald er die Alpen zu Gesicht bekommt, sobald ist die größte Höhe derselben sein südlicher Horizont. Er ist zugleich sein weitester Horizont, und zwar bis an die Quellen des Rheins, das ist, bis zu dem höchsten Gipfel des Alpengebürges selbst, weil ihm, so lange er die größte Höhe nicht erreicht hat, alle übrige südwärts liegende Länder durch den ganzen Körper der Alpen bedeckt sind. Man gedenke sich nun, daß die Erdoberfläche da, wo die größte Höhe der Alpen ist, nicht herab sinke, nicht stele: dann hätten die Einwohner des südlichen Deutschlands keine Vertiefung ihres südlichen Horizonts, und folglich fände auch das, was die göttliche Weissagung von dem Gange der Capelle, aus Süden nach Norden, sagt, nicht statt. Soll letzteres statt finden, so muß die Erdoberfläche da, wo die größte Höhe der Alpen ist, herabfallen, und uns in die Erwartung

tung sehen, daß sie mit einem erschütternden Stoße herabfalle. Ob sie weiter nach Süden hin herabfallen, und die zerstörenden Wirkungen ihres Einsturzes noch weiter jenseits dieser Gränze verbreiten würden, das wußte ich nicht. In der angeführten Nachricht, vom 20sten December 1779, glaube ich mich darüber zulänglich erklärt zu haben. Ich habe nemlich gesagt, daß meine Anleitungen so weit nicht reichen; daß jedoch die Haupterschütterungen, welche den Ländern Italien und Frankreich bevorstehen, mit der dafelbst beschriebenen Erdererschütterung nicht zugleich erfolgen. Man möge sich also gedenken, daß von der einen Seite das Apenninische Gebürge, und von der andern Seite die in Frankreich fortgehende Kette der Alpen, dem gedachten unterirdischen Stoße noch diesmal widerstehen, und die zerstörenden Wirkungen desselben, wo nicht aufheben, doch zum wenigsten sehr vermindern, welches hingegen von den Schweizerischen und Tyrolischen Alpen, wie auch von andern am Rhein und an der Donau gelegenen Gebürgen nicht Statt fände.

Nach dieser Erklärung sollte der zu erwartende Stoß nicht in der südlichen, sondern in der nördlichen Gegend des St. Gotthardsberges erfolgen, und hier ist er wirklich erfolgt, nemlich in den Vierwaldstättersee; wie solches die Nachricht von Frankfurt unter dem 10ten März ergiebt. Der Fluß Reuß entspringt auf der westlichen Seite des

St.

St. Gotthardsberges; er strömt gegen Norden ohngefähr 6 bis 7 deutsche Meilen. Von diesem Berge fällt er eine große Absenkung, welche den Vier-Waldstädtersee darstellt; hier hat man den irdischen Stoß verspürt. Nach der Beschreibung muß er sehr heftig gewesen seyn. Man stelle sich ein Erdbeben vor, welches die Häuser dergestalt erschüttert, daß eine im Zimmer hingestellte Schale, die so weit mit Wasser angefüllt ist, daß nur ein Zoll fehlet, überschwanke. Müßte nicht ein solches Erdbeben zum wenigsten alle Schorsteine herabstürzen? Wie stark muß also die Erschütterung in dem Vier-Waldstädtersee gewesen seyn, wodurch das Wasser so hoch getrieben worden, daß die Wellen über den Bord in die größern Fahrzeuge hineingeschlagen? Wäre dieser Stoß unter einer Stadt erfolgt, wahrlich sie würde bis auf wenige Gebäude zerstört seyn.

Daß das Erdbeben, welches längst dem Rhein verspürt worden, allhier den Anfang genommen, und also der Stoß in dem Vier-Waldstädtersee eine Richtung von Süden gegen Norden gehabt, erhellet aus der Nachricht von Boppard. Der Beobachter schreibt, daß das Erdbeben Süd-Nordwärts verspüret worden. Zur Versicherung, daß er nicht geirret, setzt er hinzu: der Zug gieng so langsam, daß man auch in den kleinsten Zimmern das Vorrücken der Erschütterung wahrnehmen konnte.

Nach dem, was ich bisher gesagt habe, wäre meine nicht unerhebliche Absicht jener unter dem 20sten Decemb. 1779 niedergeschriebenen, und sodann denen hohen Landes Regierungen zu Hannover und Braunschweig übergebenen Nachricht von den uns bevorstehenden großen Naturbegebenheiten erreicht, nemlich die Versicherung von der Wahrheit und dem Werthe der Anleitungen, worauf die jetzt angeführte Nachricht beruhet. Der Erfolg hat entschieden, die dabey vorausgesetzten Anleitungen sind gewiß; und ich bin daher berechtigt, zu hoffen, daß andere darauf erfolgende noch weit wichtigere Anzeigen, welche auf demselben Grunde beruhen, nun nicht mehr fruchtlos seyn werden. Vorläufig erinnere ich nur, daß die bereits eingetretenen Erscheinungen die Aufmerksamkeit der Einwohner in den Provinzen des südlichen Deutschlands verdoppeln müssen. Es wäre schädlicher Irrthum, wenn sie sich sicher schätzen und glauben wollten, die ihnen vorhergesagte Erderschütterung sey nun vorüber, sie ist nicht vorüber, sondern hat nur angefangen. Wann ist sie denn vorüber? Nicht eher, bis 7000 unterschiedene kleine und große Ortschaften in den Ruinen liegen. Und wann wird das geschehen? Man frägt mehr, als man billig nicht fragen sollte.

Ins

Indessen wünsche ich, daß alle, denen dars an-gelegen, die zerstörenden Wirkungen des beschriebenen Erdbebens vor dem 28sten Sept. dieses 1780sten Jahres erwarten mögen; nicht aber die beschriebenen großen Erdbrüche, denn deren Erfolg gehet noch weiter hinaus.

Es ist fürwahr sehr merkwürdig, seltsam und wunderbar, daß dieser Prophet, der allen Glanz der alten Propheten bey der Welt verdunkelt; er aber dagegen bey ihr ein so großes Ansehen machet, der ein hochehrwürdiger Superintendent und Bischof heißet und ein Seelenhirt seyn will, oder wenigstens sich dafür ausgiebet, gleichwohl in seiner Prophezehung mit keinem einzigen Wort weder an Gott noch an sein Wort, weder an Buße noch Glauben an einen dreyeinigen Gott, noch an die Rettung der Seele gedacht hat; sondern die Rettung des Leibes/Leben ist bis her sein einziger Gegenstand, und die Natur ist bis her sein Gott gewesen, welche man fürchten und ihr klüglich ausweichen müsse, damit man nicht von ihr gestraft werde. Aber nun erst kommen die Lieblichkeiten, worüber der Leser sich wundern muß; aber noch mehr verwundern, wenn der neue Prophet uns das pag. 49 Versprochene liefern wird; und wir mit Erstaunen die Copey des Menschen Sohnes, die er uns vorlegen wird, lesen werden. Wie? ist sie etwa gar in Halle unter Bahrdten seiner Presse gedruckt worden?

Vorläufige allgemeine Nachricht
 von einer herauszugebenden
Hieroglyphischen Sprachkunst,
 und von dem
Buche Chevilla.

Wer ein wahrer Christ seyn will, spricht der neuere Theologe, der muß die Philosophie und Hieroglyphie studiren, thut er dieses, so lernet und weiß er was er wissen soll; andere aber sind übler dran, als das dumme Vieh.

Komm Sybillist! lehr uns, was wir nicht wissen
 wir wollen dir dafür, nur heute nicht, die Hände
 küssen.

Wohl! Menschentind, höre und merke drauf, denn die uns lange verborgen gewesene Weisheit will sich hören lassen, und soll von der Hieroglyphischen Sprachkunst und von dem Buche Chevilla gehandelt werden:

Es sind ohngefehr 6 Jahre, da ich anfeng über die Regeln der hieroglyphischen Sprache nachzudenken, sie nach richtigen Grundsätzen zu bestimmen, und in eine systematische Sprachkunst zusammen zu fassen. Ich habe so wenig die Muße, als die Hülfsmittel gehabt, welche die Ausführung dieser Absicht erforderere; indessen ist meine Arbeit nicht ohne Frucht gewesen; die Grundsätze sind gefunden; sie sind zureichend, alle Regeln der hieroglyphischen Sprachkunst, welche

E

ent-

entweder die Zeichnung oder die Auflösung der Hieroglyphen betreffen, zu bestimmen. Das allgemeine Resultat der dabey angestellten Untersuchungen ist folgendes: Die hieroglyphische Sprache ist die älteste und erste. Sie hat einen göttlichen Ursprung; der älteste Religionsunterricht und die älteste Offenbarung, welche die Menschen von Gott empfangen, war in derselben abgefaßt. Sie ist der erste Schlüssel von der Kenntniß der ersten und zwothen Erdbevölkerung, und der darauf sich beziehenden ältesten Völkergeschichte. Sie ist zur Auslegung der heiligen Schrift, in Absicht auf den hieroglyphischen Theil derselben, unentbehrlich; sie war die erste Philosophie der Menschen; sie ist das schicklichste Organ des Menschen-Verstandes, sowol, was die richtige Bestimmung der Gedanken betrifft, als auch in Absicht auf die genaueste Prüfung und Beurtheilung derselben, indem sie in einem Coup d'oeil darstellt, was sonst durch zwanzig Schlussketten nicht einleuchtend dargethan werden kann. Sie bildet das Genie der Bramanen, und der aus ihren Schulen hervorgegangenen Dramaturgen, welche den aus dieser Quelle empfangenen hohen Geist auf den Homer fortpflanzten, und ohne welche Homer kein großer Geist geworden wäre. Sie hat vor allen andern Sprachen den Vorzug; sie ist die richtigste, denn alles was wir denken, läßt sich durch selbige darstellen; sie ist die bestimmteste und gewisseste, ohne alle Zweydeutigkeit. Allein, sowol der, welcher sie

redet

rebet, als der, welcher sie auslegt, muß ein Philosoph seyn. Mit der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst war die Auflösung der Hieroglyphen sehr genau verbunden. Diese fassen die allgemeinen, besondern und individuellen Bestimmungen in sich, aus deren Vergleichung der Begriff von den darauf sich beziehenden Grundsätzen und Regeln durch die Abstraktion gefunden werden muß.

Indem ich die Hieroglyphen auflösete, so erfand ich die Grundsätze der hieroglyphischen Sprachkunst, und indem ich diese Grundsätze anwendete, so that ich neue Schritte in der Auflösung der Hieroglyphen. So ist, also die Auflösung der Hieroglyphen mit der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst zugleich entstanden.

Die Hieroglyphen sind theils göttliche, theils menschliche. Die menschlichen Hieroglyphen haben nicht alle einerley Werth; sie sind sowol in Ansehung des Genies, die in diesem Felde gearbeitet haben als auch in Ansehung der Zeit und Lokalumstände sehr von einander unterschieden. Alle aus dem mythischen Zeitalter sind entweder Copien der göttlichen, oder haben doch Gebräuche davon, und scheinen Nachahmungen derselben zu seyn.

Die spätern Hieroglyphen weichen von der Simplicität, welche den göttlichen eigen ist, sehr weit ab; ein Fehler, der nicht selten alles Gute derselben vereitelt.

Die Morgenländischen zeichnen sich noch überdem durch die Schwärmerey einer übel geordnerten wilden, oft ganz zügellosen Einbildungskraft aus. Die Abendländischen sind eingeschränkter, aber nicht allzeit bestimmter. Bald sagen sie zu viel, bald zu wenig: bald ganz etwas anders, als das, was sie sagen sollten. So verhält es sich auch insonderheit mit den zu diesem Felde gehörigen Producten, welchenach Christi Geburt in dem Schooß der Abendländer, z. E. in Spanien, Frankreich, England und Deutschland ic. erzeugt sind, und entweder das Genie eines Arabers, oder Juden, oder Christen zum Ursprung gehabt haben. Die aus dem mittlern Zeitalter haben etwas von der Barbarey ihres Jahrhunderts; sie sind, was sie sind, blind gewagt, mannigmal zutreffend, und meistens im gothischen Geschmaack. Die aus den neuern Zeiten haben etwas von dem feinen Geschmaack des jezigen Jahrhunderts.

Die Hieroglyphen der Freymäurer verdienen hier noch insonderheit bemerkt zu werden. Reife Beurtheilungskraft und Freyheit des Geschmaacks zeichnen sie von andern menschlichen Hieroglyphen aus. Ich könnte Proben davon anführen, allein die individuelle Güte derselben lästet sich nicht beschreiben, ohne die Sache, die sie darstellen, zugleich mit bekannt zu machen. Die menschlichen Hieroglyphen mögen so gut seyn, wie sie wollen, so sind sie doch bey der Erfindung der hiero-

ro.

roghyphischen Sprachkunst nicht so sicher zu gebrauch-
 en, als die göttlichen. — Diese letztern sind ein
 Wort des Allerweisesten, dessen Einsicht untrüglich
 und dessen Sprache ohnfehlbar ist. Außerdem hab'n
 sie wegen ihres Inhaltes, dessen Wichtigkeit man auch
 ohne sie zu verstehen, immer voraus setzen kann, eine
 Würde, die sie unserer Aufmerksamkeit vor allen an-
 dern empfiehlt.

Widerleg. O welch eine Bosheit, List und Betrug des
 alten argen Drachens! der durch seine Werkzeuge uns
 das klare, deutliche und offenbare Wort Gottes, die
 heilige Bibel, aus den Händen drehen und winden,
 und uns dagegen unverständliche und dunkle Sinnbil-
 der geben, in die finstern Zeiten wieder hineinführen
 und uns die heimlich gehaltenen Thorheiten der Frey-
 männer anpreisen, wo nicht gar zu Freymännern machen
 will! Es gefiel Gott, daß er zu unsern ersten Eltern
 nach ihrem Fall verblümt sagte und sprach: Des Weis-
 bes Saame soll der Schlange den Kopf zertreten
 u. s. w. aber diese verblünte Rede ist nachhero von ei-
 ner Zeit zur andern durch die heiligen Propheten und
 Männer Gottes je mehr und mehr ins Licht gesetzt
 worden, bis endlich der verheißene Weibes Saame,
 Jesus Christus, selbst kam, der auch so deutlich und
 begreiflich redete, daß es ein Kind verstehen konnte;
 geschähe es auch gleich, daß er verblümt und Gleichniß
 weise redete, so waren seine Gleichnisse mehrentheils
 aus der Natur genommen, daß sie ein jeder, der sein
 Herz nicht muthwillig dagegen verstockete, ganz wohl
 verstehen und begreifen konnte; und wenn sie es nicht
 sogleich begriffen, so erklärte er es ihnen, wenn
 sie aus Lehrbegierde ihn darum baten; denen wider-
 spenstigen Feinden Christi und seines Wortes, die aus
 eigener Schuld verlohren gehen, blieb es mehrentheils
 ein Räthsel, Luc. 8, 10. Auch kann man in der De-

senbahrung Jesu Christi klar und deutlich sehen, daß, je mehr u. mehr wir uns dem Ende der Welt nahen, je deutlicher wird von den Sachen geredet, zum Exempel: vom 20. bis zum Ende des 22ten Capitels wird ganz natürlich und ohne Gleichniß geredet, denn da sind die Feinde Christi und seines Wortes aus dem Wege geräumt, welche dieses Buch, das von ihrem Untergang handelt, würden unterdrückt haben, wenn sie alles wohl hätten begreifen können. Der Herr hat auch nur von einer Zeit zur andern Männer gesendet, die aus diesem Buch haben erklären müssen, was zur gegenwärtigen Zeit in seiner heiligen and weisen Deconomie nöthig war. Warum will also der alte grimmige Drache der unverschämte Fürst der Finsterniß durch seine Werkzeuge aus Tag finstere Nacht machen? uns die helle und deutliche Bibel mit ihren schönen Erklärungen rauben, und dafür ander unnützes Zeug, Stroh und Dreck für Gold, in die Hände geben?

Und nun freuet euch, ihr Banmeister, Zimmerleute und Mäurer! schaffet euch Werkzeuge, Schorfzelle, Kellen, Wischelmäher, Nichtscheide und Schnuren u. s. w. an; denn es wird bald was redliches für euch zu verdienen seyn; denn alle Kirchen und Tempel, auch der, welcher noch künftighin zu Jerusalem soll gebauet werden, sollen zu lauter Freymäurerlogen, ihr selbst aber zu lauter Freymäurern gemacht werden. Nun kömmt auf solche Weise der geistliche Stand und die neuern Theologen erst recht wieder in Ehre und Ansehen, wenn das helle Licht des Evangelii je mehr und mehr wieder verdunkelt und zu lauter unaufsößlichen Räthsel gemacht wird, die nicht Kinder und alte Weiber, sondern nur diejenigen solche wieder aufsößen können, welche die Hieroglyphische Sprachkunst, das Buch Cervilla und die Phylosophie wohl studirt haben; andere aber müssen die Nasen davon lassen. Durch dieses Mittel können die neuern Theologen erst recht ihr Stücken machen, wie böse Krämer, die ihre gute Waare mit schlechter oder mit andern Unrath vermischen;

mischen; nun erst lässet sich leichtlich Christum zum bloßen Menschensohn machen, seine wahre Gottheit und so auch den heiligen Geist schlecht weg leugnen, und so auch die guten und bösen Engel mit ihren Eigenschaften, Kräften und Wirkungen, wovon uns unser neuer Prophet pag. 69. gute Hoffnung machet, daß er uns ein besseres belehren und uns aus aller bisherigen Blindheit und Aberglauben erretten will.

Das waren die Betrachtungen, die mich bewogen, bey der Erfindung der hieroglyphischen Sprachkunst die Enthüllung der göttlichen Hieroglyphen mir besonders angelegen seyn zu lassen. Zu den Entdeckungen, die ich auf der beschriebenen Bahn gemacht habe, gehöret auch das Buch Chevilla. Die Wörter Cabella, Sybilla, Cybella, sind und bedeuten mit dem Worte Chevilla einerley.

Widerleg. Wenn denn die Wörter Chevilla, Sybilla und Cybella einerley sind und bedeuten, so sage mir doch, Klügling, wer und was war denn die Sybilla? war sie von Menschen, Engeln, oder von Göttern gebohren worden, und zu welcher Zeit hat sie ihre Rolle auf Erden gespielt? Ich habe alle meine Wörterbücher darum befraget, und diese haben mir zur Antwort gegeben, daß die Sybille eine vorgegebene Wahrsagerin bey den alten Römern gewesen sey; und die, welche dieser heydnischen Lügnerin und Betrügerin ihre Wahrsagungen für unerächtet hielten, sind Sybillisten genennet worden; Unser neu erfandener Sybilliste aber, der diese heydnische oder vielmehr teuflische Lügen wieder hervorsuchet, und uns als göttlich anpreisen, die Bibel aber unter die Bank stecken will, spricht, daß die Sybilla gleich zu Anfange der Welt im 1. B. Mos. im 2. Cap. im 11. Vers existiret

eristret habe, und will es allda mit dem Namen eines Landes, Hevila, oder besser Havila, beweisen. Ep! so ist demnach wohl unser Sybillisten Lehrmeisterin eine von den Töchtern Adams gewesen, deren Schriften und Weissagungen Noa vor allen andern Dingen gerettet u. in seinen Kasten auf das sorgfältigste verwahret, und ein besonders Schränkchen für dieselben gemacht und wohl verpicket hat. O daß du Lüggen Krämer verdammet wärest! der du die Menschen mit deiner heidnischen Teufelei im Kopf verrückt, ihnen Dreck für Gold verkaufen und aus Christen Sybillisten machen willst!

Allein nach der eingeführten Punctation unserer hebräischen Bibel, 1 Buch Mos. 2, v. 11. spricht man Chevilla, und diese Aussprache behalte ich bey. Ausserdem ist die Cabella der Juden das gar nicht, was sie dem Namen nach seyn sollte. Sie hat mit der wahren Chevilla oder Cabella sonst nichts als den Namen, und einige, der Sprache kaum bemerkliche Züge gemein. Ganz anders verhält es sich mit dem Buche der Sybilla. Es ist zwar nicht mehr in einem solchen Consolut, und in einer solchen äußerlichen Form, wie in den ältesten Zeiten vorhanden. Aber es liegt uns nichts destoweniger, theils in der heiligen Schrift, theils aber auch in den Schriften der ältesten Profanscribenten vor Augen. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts hätte die Wiederherstellung dieses Buchs unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden; so sehr hatte man dasselbe durch den Einfluß der Dichter, der Mahler, der Bildhauer &c. sich selbst unähnlich gemacht; so sehr hatte man

den

den Ursprung und die wahre Geschichte desselben für den Gesichtspunkt des ganzen Menschengeschlechts verlohren. Aber jetzt befindet sich unser Welttheil in der vor Jahrtausenden bestimmten großen Crisis, welche für dieses Buch entscheidend ist, und in der Unterscheidung des Wahren und Falschen, des Göttlichen und Menschlichen, nicht die geringste Ungewisheit zurück läßt. Es ist von einem sehr hohen Werth! es ist ein Jubegriff göttlicher Copien, von Jahrtausenden gezeichnet, deren Originale von einer Zeit zur andern ihr Daseyn erhalten, jetzt aber in ihrer ganzen Vollkommenheit zu existiren angefangen haben. Es enthält die erste göttliche Offenbarung und den ältesten Religionsunterricht für die Menschen. Die Väter der ersten und zwoiten Erdbevölkerung waren darauf verwiesen. Durch dies göttliche Instrument geleitet durchforschten sie geistvoll die in heiliges Dunkel gehüllten Wege der Gnaden — bis zu ihrem herrlichen Ausgange, bis zur Vollendung der Welt Jubel — bis in die Jahrtausende der neuen Schöpfung — bis zum äuffersten Ziel ihrer und unserer hohen Bestimmung hinaus. Dieses Buch bestimmte ihre Pflichten, die göttliche Natur ihrer Pflichten, ihren Glauben, ihren Gottesdienst, ihre über alles irdische erhabene Hoffnung. Es war ihr Evangelium — ihr und unser voriges Evangelium.

(Widerlegung: O du rares, unschätzbares und unsäussprechlich theures Buch Chevilla! warum hast du uns den Pöken gethan, daß du dich bis hieher vor uns verstecktest und verborgen gehalten hast, daß wir uns

statt deiner mit der altfränkischen und dem alten Adam
 so sehr verdrüsslichen Bibel haben herumbalgen müssen?
 Der neue Prophet wendet alle seine Gelehr- und Be-
 redsamkeit an, uns dieses Buch anzupreisen und spricht:
 „Es enthält die erste göttliche Offenbarung und den äl-
 „testen Religionsunterricht für die Menschen. Die
 „Väter der ersten und zweiten Erdbevölkerung waren
 „darauf verwiesen. Durch dies göttliche Instrument
 „geleitet, durchforschten sie geistvoll die in heiliges
 „Dunkel gehüllten Wege der Gnaden — — Dieses
 „Buch bestimmere ihre Pflichten, die göttliche Natur ih-
 „rer Pflichten, ihres Glaubens, ihren Gottesdienst,
 „ihre über alles irdisch erhabene Hoffnung; Es war
 „ihr Evangelium — ihr und unser voriges Evangelium.“
 O wir elende Menschen, die wir bisher ohne solchen
 Unterricht haben seyn müssen! Woher und von wem
 ist uns doch die Bibel kommen? Nun ruhe ich nicht,
 bis der neue Prophet mir diese Frage beantwortet hat.
 Was soll ich nun mit meinen vielen Bibeln in verschie-
 denen Sprachen und mit den daraus geschriebenen er-
 baulichen Büchern machen, die mir so viel Geld gekos-
 tet haben, und deren Blätter ich viele tausendmal rum
 und nun gewendet habe? Und ob ich gleich noch nicht
 das Buch Chevilla oder Sybilla habe, so will ich
 doch unterdessen an statt Biblia, Sybilla auf alle
 meine Bibeln und Bücher schreiben, um mein Gemüth
 und Verlangen damit etwas zu beruhigen: bis ich
 Chevill., in natura, habhaft werde.)

Das Buch Chevilla ist insonderheit für das ge-
 genwärtige Weltalter nützlich, wichtig, nothwendig;
 die Schöpfungsgeschichte von dem Falle der Menschen
 und dem Ursprunge des Bösen — die ganze vergan-
 gene Geschichte wird dadurch aufgekläret. Die Eröff-
 nung dieses Buchs macht unzählige Commentaren über
 die heil. Schrift überflüssig. Sie berichtigt den Lehr-

bez

begriff, nicht des Glaubens, denn der war längst be-
richtigt — sondern des theologischen Vortrages. Sie
macht aller, seit 17 Jahrhunderten entstandenen in-
nerlichen und äusserlichen Kriegen, und allem, seit
der Reformation in dem aufgeklärten Theile des christ-
lichen Körpers noch fortdaurenden Schulgezänke über
die Lehre der Christen ein Ende. Sie bestätigt und
veredelt den Werth der Augspurgischen Confession.
Aus dem Buche Chevilla erhellet, daß unsere Aug-
spurgische Confession das Gepräge der Wahrheit hat;
von Gott selbst vidimirt ist: denn es fasset diese gött-
liche Vidimation in sich. Alle Märchen des Pöbels
und alle Klügelereyen der Gelehrten vom Begrif des
Teufels werden sich wundern, wenn ich ihnen die, die-
sen Gegenstand betreffende Copen vor Augen lege.
Sie werden erstaunen, wenn ich ihnen die Copen des
Menschensohns vorlege.

(Widerlegung: Der neue Prophet, der die Teufel
leugnet und doch vom Teufel ausgesendet ist, spricht:
„Alle Märchen des Pöbels, und alle Klügelereyen der
„Gelehrten vom Begrif des Teufels werden sich wun-
„dern, wenn ich ihnen die, diesen Gegenstand betref-
„fende Copen vor Augen lege. Sie werden erstaunen,
„wenn ich ihnen die Copen des Menschensohns vorle-
„ge.“ Wie? was saget unser großer Superintendent
und Theologe von der neuesten Art, der als Prophet
vom alten Drachen ausgesendet, der ein Wahrdtisch ge-
sinnter Spötter der Religion, ein Naturalist wo nicht
gar ein Atheist ist, verneinete er hier nicht das Da-
seyn der Teufel, und zugleich die Verführung des Teu-
fels unserer ersten Eltern zu ihrem Fall? das Erlö-
sungs-Werk Christi von der Gewalt des Teufels? Er
nennet Christum blos einen Menschensohn, wie sich
Christ

Christus einmahl im Stande seiner Erniedrigung nannte, und Knechtes Gestalt an sich nahm. . . . Dieser Feind Christi aber nennet Ihn nicht etwa auch den Sohn Gottes, der gekommen ist, das menschliche Geschlecht vom Jorne Gottes, vom Fluche des Gesetzes u. s. w. zu erlösen und mit Gott wieder auszusöhnen, nein, davon saget er nichts. Der geistliche Betrüger redet von einer Copey des Menschen Sohnes und von einem göttlich Gesalbten; was will aber dieser Verföhler damit sagen? und was für sophistische Redensarten sind das? gehören sie etwa mit zur neuesten Hieroglyphischen Sprachkunst? War David und andere Propheten altes Testaments nichts auch Menschen-Söhne, und waren sie nicht auch in gewisser Maaße göttlich Gesalbete? Cy! die neueste und aus dem grauen Alterthum hervorgesuchte Hieroglyphische Sprachkunst und die neuere Theologie, die vor dem Catheder des alten Drachens erlernet wird, wo Bahrdt seine auch gelernet hat, bringen es nicht anders mit sich. Hier ist endlich kein besserer Rath, als das man kurz weg zu solchen verführerischen und betrügerischen Lügen-Geistern sage: Schweig! Satan; du bist mir ärgerlich.)

Von dieser zum Throne der Gottheit erhabenen Colonie, die vom Anfange war, und zugleich die erste herrschende Nation in den zukünftigen Jahrtausenden der erneuerten Erde ist. Dann wird man erkennen, daß die gottesdienstlichen Einrichtungen unter den Israelliten nichts anders, als das Resultat einer durch den unmittelbaren göttlichen Einfluß bewirkten Reformation, oder Wiederherstellung der ältesten reinen, aber in den nachfolgenden Zeiten höchst verfälschten und verderbten Religion gewesen sey. Dann wird man das

levitische Gesetz verstehen, und den Plan der göttlichen Weisheit in demselben bewundern; dann sind alle Weissagungen der heil. Schrift enthüllt. Die darin enthaltene Geschichte der Zukunft wird uns in demselben eben so, wie die Geschichte der vergangenen Zeiten in den historischen Büchern des alten und neuen Bundes vor Augen liegen; die Schriften der Propheten haben alldann nichts Dunkles mehr; alle Beziehungen in den göttlichen Schriften des neuen Bundes sind verständlich; dann wird man begreifen, wie zweckmäßig es war, daß Geheimnisse in unserer Religion sind, und wie zweckmäßig es jetzt sey, daß sie nun aufgehört haben. Man wird die Lehre unsers göttlichen Gesalbten für den vollkommensten Plan der Wahrheit und des Guten erkennen, für einen wahrhaftig göttlichen Plan, mit den Grundsätzen der höchsten Vernunft, mit allen Ordnungen des ganzen Schöpfungs-systems, so weit wir ihn schon kennen, zusammen stimmend. Die Eröffnung des Buches Chevilla ist besonders für das gegenwärtige Weltalter ein höchst wichtiges Bedürfnis. Es unterrichtet uns von der uns bevorstehenden großen Katastrophe am Ende der Welt Tobel; es bezeichnet die uns bevorstehenden schreckenvollen Erdfälle; es bemerkt die in tiefe Finsterniß hinabstürzenden Länder und die Zeit ihres Ruins; es bestimmt den Zeitpunkt, der von den Christen zu nehmenden Flucht — charakterisirt die Zufluchtsörter — bestätiget die von Jesu empfohlne Flucht.

Flucht auf den Bergen — versichert sie der göttlichen Hülfe. — Von der Existenz dieses Buches zeuget die heilige Schrift, als Daniel 10, V. 19. Psalm 40, V. 7. 8. Ep. an die Ebräer 10, V. 7. Offenb. Johannis 5, V. 1. imgleichen Kap. 10. V. 2. Es ist der hieroglyphische Theil der heiligen Schrift, folglich keine neue, sondern die alte, von allen Christen angenommene Offenbarung. Durch sie finden wir die Reste des ursprünglichen göttlichen Unterrichts in den Schriften der Propheten, und ohne sie würden uns selbige nicht sehr zu staten kommen. Daß alles, was Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten vom Anfange der Welt her geredet hat, wieder hergestellt werden soll, bezeuget Petrus, Apost. Geschichte 3, V. 21. und sein Zeugniß ward durch das vorhergegangene Wunder, V. 6-8. bestätigt. Daß insonderheit die Copey, oder welches einerley ist, das Zeichen des Menschen-Sohnes, in einer von Gott vorher bestimmten Zeit zum Vorschein kommen werde, hat unser göttlicher Gesalbter selbst vorher gesagt, Matth. 24. V. 30. Und jetzt ist diese Zeit da. Zellerfeld, den 22sten December 1779.

Siehen.

Das ist wohl ein erz satanischer Kunstgriff, daß dieser Verführer hier endlich etliche Stellen aus der ihm verhassten Bibel allegiret, vom Zeichen des Menschen-Sohnes und von einem göttlich Gesalbten, den er doch nur eine Copey nennet, worunter er seinen höllischen Gift zu verbergen suchet, denn er merket wohl, wenn er ganz
und

und gar nichts aus der Bibel anführete, so möchten seine Bewunderer einen Argwohn wider ihn bekommen.

Man glaubt dem Publico einen Dienst zu leisten, wenn man demselben die letzten Nachrichten von dem erfolgten Erdbeben hier noch anhängt, um die Geschichte, so viel möglich, vollständig zu haben. Besonders sind die Nachrichten aus der Provence und aus den südlichen Gegenden Deutschlands sehr merkwürdig, weil sie dieser vorangegangenen Prophezeiung des Herrn Ziehen immer näher kommen. Nach dem Abdrucke der bereits im 2ten Bogen neueingerückten Nachricht, erhielt man diese noch. Sie lauten folgendergestalt:

Aus dem Hamburgischen impartheyischen Correspondenten. 1783. No. 66.

Leipzig, den 19. April.

Zu Selb, im Bayreuthischen Voglande, ist seit dem 25ten Februar abermahls eine Erderschütterung in der Nacht vom 25ten auf den 26ten März verspürt worden. Am 12ten dieses aber ist daselbst ein so anhaltender drängender Stoß gewesen, daß die Leute geglaubt, ihre Häuser würden einfallen.

Aus dem Altonaischen Reichs-Postreuter. 1783.
No. 67.

Aus Salon de Crau in Provence,
vom 2 April.

Am 25ten März, Morgens um 3 Uhr, empfand man zween Stöße eines Erdbebens in dem Dorfe Malemort, drey französische Meilen von hier. Es sind dadurch Rissen in den Gipsböden verursacht worden. Vor der Erschütterung gieng ein starkes Getöse her, und es folgte auf dieselbe ein ziemlich starker Wind, ohne eine gewisse Richtung, der aber nur eine Stunde anhielt. Die Erschütterung hat sich,
jedoch

jedoch in geringerer Heftigkeit, bis ins Dorf Allein, und bis an das niedere Schloß von Vernegues erstreckt. Mâlemort liegt in dem grossen Thale der Durance, am Ufer des Flusses, und an beyden Seiten einer französischen Meile weit von zwey Ketten von Gebirgen, die sich bis an die Alpen erstrecken, und sich eines 200 und das andere 300 Toisen über das Niveau des Meers erheben. Zu Gallon hat man an diesem Tage keine außerordentliche Veränderung am Barometer verspürt, hat aber beobachtet, daß, obgleich schönes helles Wetter war, die electriche Maschine dennoch nur kleine Funken von sich gab.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. 1783. No. 54.

Neapolis, den 11. März.

Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß die Erderschütterungen in dem jenseitigen Calabrien noch fort dauern, und daß der General Vicarius, Marschall Pignatelli, fortfährt, die dortigen Einwohner nach Möglichkeit zu unterstützen, indem daselbst täglich neue Zufuhr von allerhand Nothwendigkeiten ankömmt.

Aus Italien, vom 18. März.

Die Nachrichten von der Anzahl der durch das Erdbeben in Sicilien und Calabrien umgekommnen Menschen sind noch unzuverlässig. Einige setzen sie auf 80000 andere auf 30000 Menschen überhaupt; allein, auch die letztere Anzahl scheint noch übertrieben zu seyn. Die Erderschütterungen dauern indessen noch fort, und auch auf den Grenzen des Kirchenstaats hat man selbige zu Terracina, Fondi, St. Germano und in Romagna empfunden, weshalb der heilige Vater ein dreytägiges Gebet angeordnet hat.

Aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. 1783. No. 70.

Florenz, vom 15 April.

Nach Briefen aus Messina werden seit den daselbst verspürten Erderschütterungen merckliche Veränderungen im Meere

Meere um die ganze Insel bemerkt, und an dem Ufer von Messina Stücken von Lava, die das Meer ausgeworfen, wahrgenommen. Die Mannschaft eines Schwedischen Schiffes, welches sich 20 Italiensche Meilen von Faro di Messina befand, glaubte in der Nacht vom 5ten Februar an eine Klippe gerathen zu seyn, welche sie aber, nach Art einer neu entstandenen Insel, sich erheben und wieder ins Wasser versinken sah. Zu gleicher Zeit bemerkte der Capitain, daß aus dem Grunde des Meeres Flammen hervorbrachen, ungeachtet das Wasser ziemlich kalt war; auch das alle umliegende Berge von Calabrien und um Messina herum am folgenden Morgen rauchten. Man glaubt, daß zwischen Calabrien und Sicilien ein neuer Vulkan ausgebrochen, oder derjenige sich wieder unter dem Wasser geöffnet habe, der ehemals versank, und dadurch diese beyde Provinzen trennete. Der bekannte Strudel soll sich auch nicht mehr drehen.

Aus Italien, vom 15ten April.

Nach den neuesten Nachrichten aus Neapolis war die Vermuthung, daß der Ursprung des daselbst am 23sten März des Abends verspürten Erdbeben wiederum in Messina und Calabrien werde gewesen seyn, leider! nur zu sehr gegründet; dasselbe hat dort wiederum neue fraurige Verwüstungen angerichtet, wie aus folgenden Briefen erhellet. Der erste ist aus Messina vom 29sten März: „Die Erdbeben, heißt es darinn, fangen aufs neue an, uns zu erschrecken; gestern Abend um 1 Uhr 10 Minuten empfand man eine so starke und anhaltende Erschütterung, daß, ob wir gleich auf dem Felde unter den Baracken besaßen, es dennoch das Ansehen hatte, als ob alles über uns zu Grunde gehen würde, und sich die Erde unter uns aufthun werde. Unser Erstaunen und Verwirrung war so groß, daß die meisten aus den Baracken hoben, hin und her liefen, ohne zu wissen, wohin, andere die Hände umfaßten, um sich auf den Füßen zu erhalten, und die Luft mit ihrem erbärmlichen Geschrey erfüllten. In dem Augenblick, da ich dieses schreibe, wird mir hinterbracht, daß dieses neue Erdbeben die Ueberbleibsel der Häuser und Kirchen; die

noch einigermaßen stehen geblieben waren, vollends zu Grunde gerichtet. Mit einem Wort, Messina ist nicht mehr, und die Erdbeben thun jetzt weiter nichts, als die Steine von den verfallenen Gebäuden hin und her werfen. Unmöglich ist es, die Betrübniß, ja, die Verzweiflung zu beschreiben, womit die Seele eines jeden bey der traurigen Fortdauer einer so harten Züchtigung erfüllt ist. Hiermit sind noch die Leiden vergesellschaftet, denen man in den Baracken ausgefetzt ist; denn da diese in der größten Eile fertig erbaut worden, so sind ihre schlecht zusammengesetzte Bretter nicht im Stande, uns gegen Wind, Regen und Kälte zu schützen. Ich bin u.

Das zweyte Schreiben ist datirt Rogliano, aus den Baracken, den 29sten März: „Ich schreibe Ihnen gegenwärtig, ohne zu wissen, was ich schreibe; denn gestern Abend um halb 2 Uhr empfand man ein abermatiges so heftiges Erdbeben, daß es das Ansehen hatte, als ob die letzte Stunde unsers Lebens gekommen sey. Ich bin versichert, daß in Consenza das Innern der Erde so stark und so heftig war, daß die dortigen Einwohner, ob sie gleich dem Tod noch entronnen sind, dennoch nicht vermögend waren, auf ihren Füßen stehen zu bleiben, sondern sich auf die Erde legen mußten, so lange die Bewegung derselben dauerte. Der auß neue dadurch beschädigten Dörter sind viele, wovon ich Ihnen vielleicht in einem andern meiner Briefe nähere Nachrichten werde ertheilen können.“

Nach den Nachrichten, welche der Neapolitanische Hof aus jenen Gegenden erhalten, hat die stärkste Erschütterung 2 Minuten gedauert, und sind deren bis 30 gezählt worden. Den größten Schaden haben dieselbe in dem diesseitigen Catlabrien gethan, wo in dem Umkreis von Consenza, welches fast ganz zu Grunde gerichtet worden, sehr viele Ländereyen beträchtlichen Schaden erlitten. Gleiches Schicksal hatte auch Catanzaro, woselbst jedoch die meisten Einwohner auf dem Felde waren, daher nur 30 ihr Grab unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude gefunden. Nach diesen haben Maiba, Cirigalco, Castiglione Entre Potrice. am meisten gelitten.

Beym Schlusse dieses liefert der Hamburgische unpartheyische Correspondent folgende höchstmerkwürdige Nachricht aus Wien, vom 26sten April, nach dieser sind daselbst am 22 desselben Monats, frühe um 4 Uhr einige leichte Stöße einer Erderschütterung verspürt worden; bald nachher erhielt man Nachricht, daß an eben diesem Tage die nämliche Erschütterung fast in allen an der Donau gelegenen Städten und Ortschaften, insbesondere zu Preßburg, Raab, Komorn, Pest und Ofen, und selbst in den von der Donau mehr entlegenen Städten Oedenburg und Esterhaz mehr und weniger heftig getobet habe. So viel sich aus den bisher eingegangenen Nachrichten urtheilen läßt, so scheint Komorn der Mittelpunkt der Erschütterung gewesen zu seyn, die sich von hier aus rings umher, besonders aber der Länge nach, an den Ufern der Donau verbreitet hat. So viel ist aus jenen Berichten gewiß, daß Komorn bey weitem am meisten gelitten habe.

Die Erschütterung wurde allda erst gegen 3 Viertel auf 4 Uhr vor Sonnenanfgang verspürt, um welche Zeit ein heftiger Stoß, der von Süden gegen Norden eine wagerechte Richtung hatte, und eine ganze Minute lang anhielt, die ganze Stadt in das größte Schrecken versetzte. Die Einwohner die noch im tiefen Schläfe waren, wurden zum Theil aus den Betten geworfen, und zum Theil von den von allen Seiten zusammenfallenden Mauersteinen bedeckt. Einige Häuser sanken gänzlich zusammen, von vielen stürzten die Schornsteine zu Boden, die Mauern fielen auseinander, und erhielten beträchtliche Spalten und Risse mehrere Schuhe weit. Kein Haus, schreibt man, blieb ohne beträchtliche Beschädigung. Die Einwohner retteten sich eilends auf die Felder; das Erdbeben währte fort, und um 10 Uhr Vormittags, um welche Zeit unsere Nachrichten geschrieben wurden, hatte man schon 12 Erdstöße gezählt. Das allgemeine Schrecken, in dem man bey Ausfertigung dieser Berichte war, erlaubte nicht zu untersuchen und zu bestimmen, wie groß der dadurch veranlaßte Schade sey, und ob und wie viel Menschen dabey verwundet worden oder umgekommen sind.

In der Stadt Naab war die Erschütterung um die nämliche Zeit zwar etwas schwächer, aber immer noch heftig genug, um nahmbaften Schaden zu verursachen. Auch hier warf es die Schornsteine zu Boden, und spaltete die stärksten Mauern; wie weit aber der Schade in der Stadt und unter den Einwohnern sich verbreitet hat, müssen ebenfalls weitere Berichte erst näher angeben. Zu Pest und Ofen will man schon um 2 Uhr nach Mitternacht einen schwächeren Erdstoß empfunden haben; ein noch weit heftigerer folgte um 3 viertel auf 4 Uhr der Morgens. Alle größeren Gebäude zu Pest, als da sind das Invalidenhaus, das Marienstiftloster und alle Kirchen, bekamen in den Gemäuern beträchtliche Risse, in allen Häusern fiel der Kalk von den Wänden. Noch heftiger war der Stoß zu Ofen; in der sogenannten Ratzenstadt fielen einige Schornsteine zu Boden; in der Befestigung entfloß alles aus den Häusern. In dem eine Stunde von der Stadt entlegenen Dorfe Budalös sind 2 Häuser zusammengeworfen, und 4 Menschen darunter verschüttet worden. Zu Preßburg war der erste Stoß der Erschütterung heftig genug, um alle Einwohner aus dem Schlafe zu schrecken. Die folgenden waren schwächer, aber doch merkbar; keiner hat jedoch schädliche Folgen gehabt. Weit stärker als hier fühlte man die Erschütterung zu Denzlingen und Esterhaz. Am ersterem Orte wurden die Kirchtürme so gewaltig bewegt, daß die Glocken derselben zu läuten anfiengen; ob aber einiger Schaden dadurch verursacht worden, muß man erst aus fernern Berichten vernehmen.

Aug V 136

ULB Halle

3

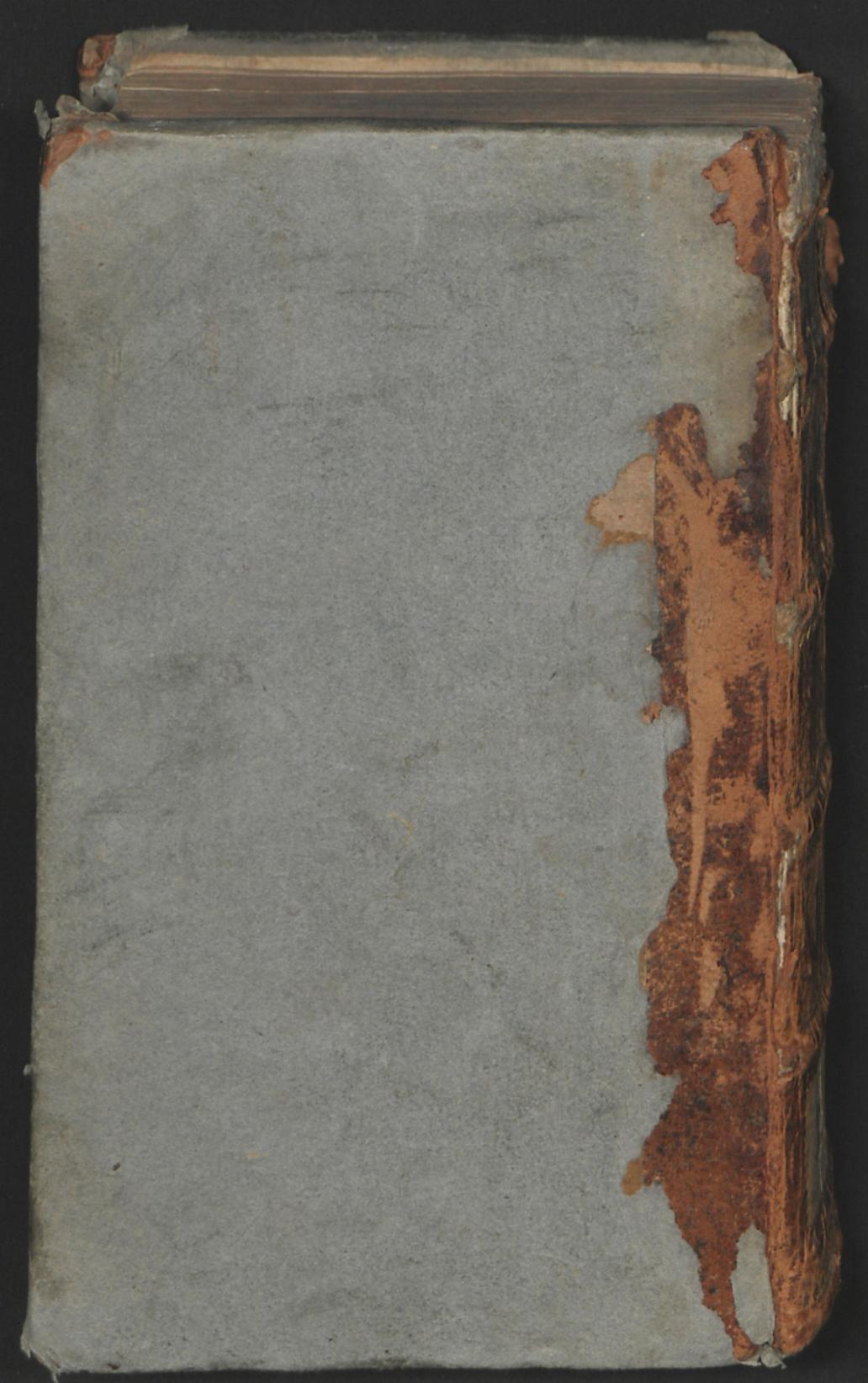
002 272 733



Sb

7
749







2

Nachricht
von einer
bevorstehenden großen
Revolution
der Erde,
die
insonderheit das südliche Europa und
einen Theil Deutschlands treffen.
Im Auszuge herausgegeben.
Mit einem Anhange
über das Buch Chevilla.

Mit einer Vorrede,
die den Vorgang der bereits gehaltenen Erdbeben enthält,
wie auch mit einigen Anmerkungen vermehrt.

Sorgfältig geprüft, wie sehr diese Prophezeihung
von einer Revolution der Erde, wodurch vor dem
Ende des 1786. Jahres 7000. Land- und Orts-
schaften zu Grunde gerichtet werden, mit dem Pro-
phetischen Wort Altes und Neues Testaments über-
eintreffe, und auf welchen Bergen man seine sicher-
ste Zuflucht nehmen müsse, wird gezeigt von
einem Liebhaber Gottes und seines Worts.

1 7 8 3.
*

